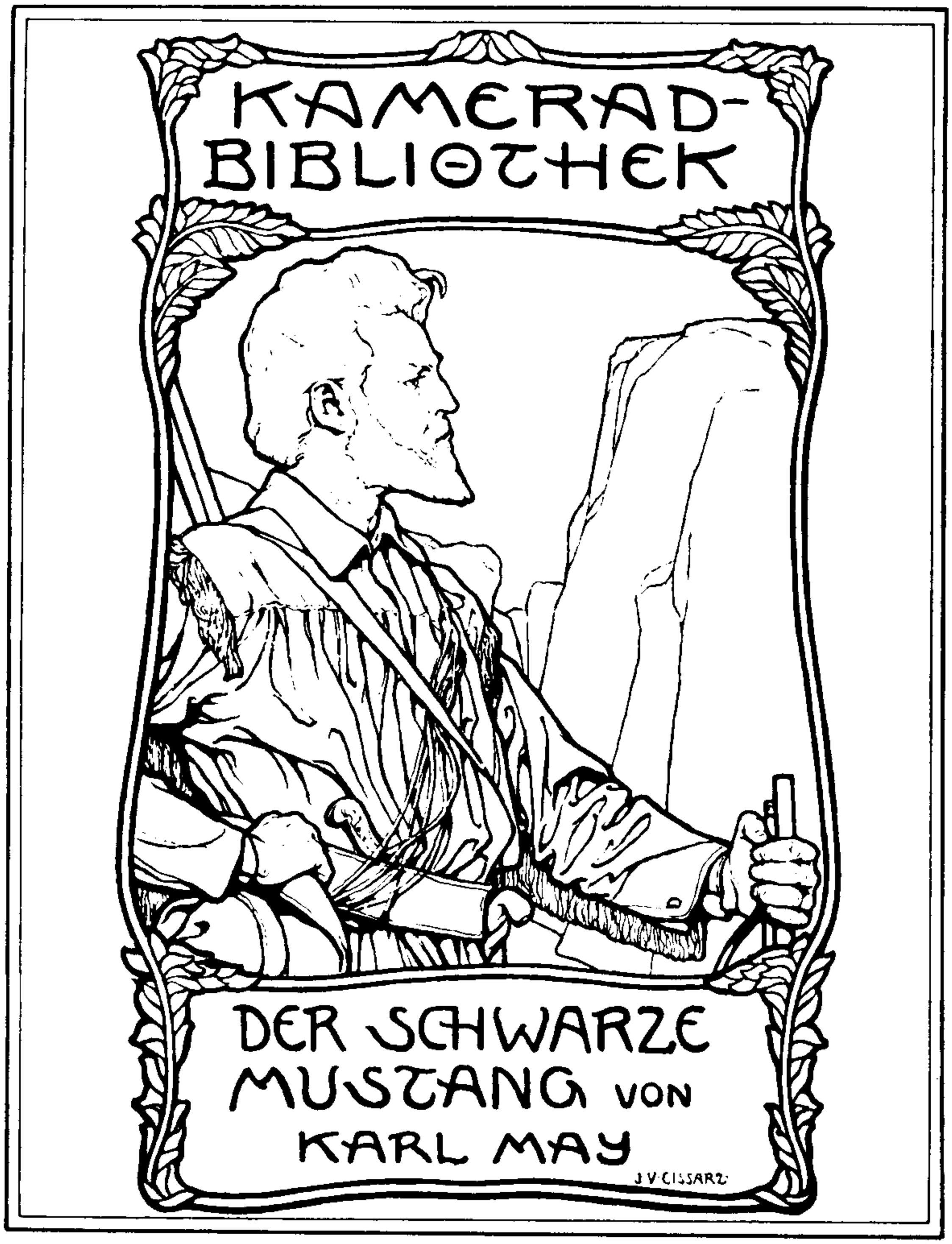
MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT



NUMMER 16 JUNI 1973

Zu unserem Titelbild (von J.V. Cissarz, 1873-1942) (Archiv Klußmeier)

Karl Mays 'Der Schwarze Mustang' war Band 1 der "Kamerad-Bibliothek"; das hier wiedergegebene Titelmotiv (1899) begleitete das Buch fast zwei Jahrzehnte. 1958 erschien - nun in anderer Ausstattung - beim Union-Verlag in Stuttgart das 176.-190. Tausend - mit einem Text allerdings, den May-Leser schon unter dem Titel 'Halbblut' kannten. - Näheres über das Schicksal dieses Buches erfahren Sie aus dem Artikel 'Schwarzer Mustang' auf Seite 31 dieses Heftes.

Verehrte Karl-May-Freunde !

An dieser Stelle wurde Ihnen im letzten Heft erstmals unsere diesjährige Mitgliederversammlung angekündigt. Aus zwingenden organisatorischen Gründen mußten wir die Tagung vorverlegen und bitten Sie herzlich, sich deshalb umso mehr das neue, endgültige Datum einzuprägen:

5. und 6. (eventuell auch noch 7.) Oktober.

Die Einladung zur Tagung finden Sie in diesem Heft auf Seite 34; nähere Ausführungen darüber bringt der beiliegende Geschäftsbericht.

Das 16. Heft unserer Mitteilungen beginnt mit zwei Beiträgen, die auf ihre Weise dazu beitragen wollen, Karl Mays Standort in der Literatur sichtbar zu machen. Der erste Beitrag bringt einen Vergleich mit einem Schriftstellerkollegen, der zu Mays Lebzeiten schon längst verstorben war, John Bunyan (Bonin, S.3), der zweite mit einem Zeitgenossen, Carl Spitteler (Röder,S.7). Während schon Arno Schmidt einmal May in Beziehungen zu Bunyan setzte, stellte Heinz Stolte ('Der Volksschriftsteller Karl May', Radebeul 1936) zum ersten Mal Spitteler an die Seite von Karl May. Dort heißt es auf Seite 103 bei der Besprechung von 'Ardistan und Dschinnistan': "...im ganzen aber rückt hier der Volksdichter (May) mit einer kühnen Anstrengung an die Seite etwa eines Spitteler, denn hier wie dort gestaltet sich ein mythischer Kosmos, geladen bis zum Überfluß mit der verwirrendsten Fülle gedanklicher Symbolik."

Uns erscheinen solche Gegenüberstellungen wichtig; denn eine wissenschaftliche Rezeption der Werke Mays ist von Anfang an dadurch erschwert worden, daß der Autor, der ohne engere Fühlung mit den literarischen Strömungen seiner Zeit arbeitete, ohne Vorbild und Nachfolge fremd und beziehungslos am Rande der Literatur stand. Da ist es notwendig, trotzdem vorhandene Parallelen - in den engen Grenzen, in denen sie sich ziehen lassen - aufmerksam zu verfolgen.

Die Autoren Neumann (Buchausgaben) und Zhernotta (Wissenschaft) setzen ihre Serien fort und bringen weitere interessante Details. Zu Zhernottas Thema liefert Bach (S.30) eine erste Ergänzung; gleich mehrere Autoren werden in Zukunft auch Neumanns Spuren weiterverfolgen; Klußmeier beginnt schon in diesem Heft mit einer "Hausschatz-Chronik" (S.17). Den erfreulichen Stand der Beliebtheit einiger May-Werke in Polen zeigt die Übersicht von Plaul (S.25), und über ein weiteres wichtiges May-Seminar - diesmal an einer Berliner Hochschule - referiert Eggebrecht (S. 26).
Genug der Vorstellung! Angesichts der Überfülle unserer Forschungsthemen möchte die Redaktion diesmal ihre Leser und Autoren ganz offiziell um Geduld bitten. Lieber Leser! wir sind bemüht, alles, was wir begonnen haben, fortzuführen; Material haben wir genug, aber der Raum ist begrenzt und eine Umfangserweiterung ist aus finanziellen Gründen einstweilen nicht möglich. - Lieber Autor! Wer eine Zusage erhalten hat, dessen Beitrag wird auch erscheinen, nur dauert es manchmal etwas länger. (Grund wie oben: Platzmangel!) Um Enttäuschungen zu vermeiden und um aktuelle Informationen noch bis zum letzten Moment einarbeiten zu können, müssen wir auch auf eine Vorschau verzichten.
Die Redaktion dankt recht herzlich für Ihrer aller Mitarbeit und Interesse. Daß das so bleiben möge, wünscht sich Ihr

Hansotto Hatzig

Werner F. Bonin, Oberaichen

Karl Mays Pilgrim's Progress

"Wir sind auf dem Weg zum Mond.-
Das ist nicht weit.
Der Mensch muß auf dem Weg
in sich selbst sehr viel weiter gehen."

Anais Nin, Tagebuch

Bunyan und May. Ich bin nicht der erste, der bei May Bunyan assoziierte: Arno Schmidt gebührt die Verbeugung (z. B. Sitara, S. 304 u. Abu Kital).
John Bunyan, Zeitgenosse Descartes', Kesselflicker und Prediger, schrieb neben anderem The Pilgrim's Progress...(PP); das Buch wurde nach der imitatio Christi (fälschlich meist Thomas a Kempis zugeschrieben) - und die kommt, was die Auflagenhöhe angeht, direkt hinter der Bibel - bei vielleicht 400 Übersetzungen zum größten longseller der Welt; wenn Goethe und Lichtenberg nicht irren: Grund, sich damit zu beschäftigen.
In England wurde PP zum Volksbuch, doch für Deutschland, trotzdem es auch hier gewaltige Auflagenziffern erreicht und noch immer nachgedruckt und abgesetzt wird[1], gilt das nicht. Erstmals gelangte PP über den Halleschen Pietismus an die deutsche Öffentlichkeit, in einer weiteren Welle in der Traktatliteratur des XIX. Jahrhunderts. Zur Resonanz zählt immerhin Jung-Stillings 'Heimweh', das Bunyan zwar nachgemodelt wurde, aber ungleich gewichtiger als die Vorlage ist (stilistisch ist der Einfluß Sternes nachzuweisen); Stahlschmidts 'Pilgerreise zu Wasser und zu Lande' und Fr. W. Krummachers 'Des Christen Wallfahrt in die Himmlische Heimath' erschienen nach dem PP; bei Tersteegen und Francke zeigen sich Einflüsse, desgleichen im evang. Liedgut, überhaupt wurde die Metapher PILGER durch PP in der deutschen Literatur currenter, m. E. bis hin zum Hadschi Mays. (Einmal verwendet auch May die Metapher von der irdischen Pilgerfahrt (Bd. 6/86)). Folgendes geschieht in PP: Der Autor träumt; er sieht einen Menschen in der Wüste, des Name ist Christ; trocken und ermüdend, wie es ein Charakteristikum erbaulicher Literatur ist, schreibt der Träumer nieder, wie Christ durch "Todestäler", Jahrmarkt der Eitelkeiten, Sumpf, Tal der Todes s c h a t t e n und mancherlei sonstige Fährnis zum Himmlischen Jerusalem, das da gelegen ist auf dem Berge Zion, gelangt Sicherlich ist Bunyan kein Mystiker, denn Subjekt und Objekt bleiben geschieden (Merke: Mystik ist die Erfahrung des Vereinigt werdens eines Ichs mit einem Nicht-Ich!). Söderblom, Heiler und Otto werten ihn als einen Vertreter prophetischer Frömmigkeit, William James, der ihm reichlich Platz in seiner 'Religiösen Erfahrung' einräumt (Benz erwähnt ihn in seiner 'Vision'[2] überhaupt nicht!), nennt ihn schlicht einen melancholischen Psychopathen, bestreitet aber keineswegs das Vorliegen echter Auditionen (nur, daß sie JB zum Heil gereichten!).

Wir beschränken uns hier auf die beiden Teile des PP - zur Mitlektüre ist eine Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert erforderlich, die heutigen sind... (der May-Leser kennt das!). Mögen auch

echte Auditionen ihren Niederschlag gefunden haben, so sind doch die Bilder hereditär und nicht originell. Bunyan wollte niemals das sein, wozu ihn Lindsay (nicht Sir David!) stempelt: "Maker of Myths", ihm ging es um die "Veranschaulichung der göttlichen Wahrheit in enger Anlehnung an biblische Vorstellung und Darstellung" (Sann S. 91): Die Intentionen des sächsischen Hakawati dürften eher mit Lindsays Urteil konvenieren.

Mit 27 Jahren wurde der Kesselflicker Bunyan Prediger; mit kurzer Unterbrechung befand er sich vom 32. bis zum 44. Jahr in Haft (Verstoß gegen das Predigtverbot); in der Haft fing er an zu schreiben, Predigten, Erbauungsbücher; schließlich begann er Visionen=Auditionen zu notieren, dazwischen moralisch-erbauliche Einschübe, meist in Dialogform. PP ist der Bericht einer mythischen Wanderung (...Gilgamesch, Asdival, Dante... de Sade, Leblanc, George Lamming...) und gewiß nicht der erste, der das "Innere Leben" als Pilgerfahrt beschreibt[3]. Bunyans literarische Kenntnisse waren sicherlich nicht umfänglich, aber er kannte mindestens ein Pilgerreisebuch: Seine Frau hatte 'Des gemeinen Mannes Pfad in das Himmelreich' mit in die Ehe gebracht. Dennoch ist PP nicht nur die Nachschrift eines anderen Buches, sondern vor allem Niederschrift einer Erfahrung.

"Ich schreibe nieder, was mir aus der Seele kommt, und ich schreibe es so nieder, wie ich es in mir klingen höre" (Autobiographie S.228) heißt das bei Karl May. Wie das Meiste in der christlich-erbaulich-erwecklichen Literatur ist PP bemerkenswert dürftig und dem Wanderer wird erstaunlich wenig und dies mäßig anschaulich (Wohnen in einer Goldenen Stadt, allda Frohlocken) versprochen. Manches dünkt den Heiden blasphemisch (kann aber wohl nicht sein?): etwa "ein Abführmittel ex carne et sanguine Christi... Mir ekelt davor, sagte der Knabe" (und ich pflichte ihm bei), sodann gutchristlich: "...hieb dem Riesen den Kopf von der Schulter, da jauchzten die Frauen und Kinder" (PP II); oder ein Weib mit dem wohl als zutreffend gedachten Namen "Erbarmen" schwelgt in Selbstgerechtigkeit, als es vernimmt, daß mit glühenden Eisen zwei Männern die Zungen durchstochen wurden (dto). Ebenda ist die Rede von der Gnade des Herrn, der da seine Feinde läßt hängen zur Erbauung der Frauen, die IHN lieben. Je nun, das kennt man schon (und auch den albernen Einwand, da würden keine Menschen gemartert, es sei eine Allegorie). Manches ist auch lustig, so wenn die Pilger an einen Ort geführt werden, "wo sie in einiger Entfernung einen Mann sahen, der mit seinen Worten Berge versetzte".

"Eines Nachmittags um viere
wechselten die Plätze sie,
gräßlich brüllten die Dorfstiere
und der Mensch fiel auf die Knie."

So sagt's der späte Wanderer Morgenstern. Im ganzen also ist der PP trocken und mäßigen poetischen Reizes.

Frage: Kannte May Bunyan und, wenn ja, auch PP? Sicheres konnte ich nicht ausmachen; das Bibliotheksverzeichnis der Vollzugsanstalt, in der May einsaß, ging verloren; aber bei der hohen Auflage des PP in Deutschland (s. Sann) steht zu vermuten, daß sich das Buch auch in dieser Bibliothek befand; außerdem (May, Meine Beichte, Bd. 34, S. 16): *"Unser Pfarrer hatte mich während der Schuljahre mit Hunderten von Traktätlein gefüttert."* Eine sehr schöne Titelaufzählung - echt oder erfunden ? - steht in Weihnacht (S.142): 'Himmelsrettung eines räudigen Erdenschafes', 'Psalterklänge auf fünf Seelensaiten','Kanzeldonner für verfluchte Menschenschlangen',

'Religiöses Fernrohr zur Entdeckung des Wegs zur Seligkeit'. Vielleicht läßt es sich noch beweisen, daß Karl May PP kannte; hier sei die Frage nach einem indirekten Beweis, sprich: den Einfluß zeigen, diskutiert.

Den meisten oder gar allen deutschsprachigen Bunyanausgaben jener Zeit war ein biographisches Vorwort beigegeben, und der Text war mit erbaulichen (nicht übersetzten, sondern deutschen) Kirchenliedstrophen aufgelockert. Dem Vorwort war zu entnehmen, wie sündhaft Bunyan vor seiner Erweckung lebte: Er besuchte Gasthäuser (war jedoch kein Trinker), artikulierte sich gelegentlich in Flüchen und einmal scheint er von Nachbarn Obst (?) entwendet zu haben[4]. Nach der Bekehrung hub dann das neue freudenreiche Dasein an. Gegen Ende der Haftjahre erhielt er sogar die Vergünstigung, daß ihn der Schließer trotz des Risikos gelegentlich beurlaubte (als Motiv bei May mehrfach zu belegen). Unter den beigegebenen Liedern findet sich am Ende von PP II, Zürich 1748, Johann Rists 'O Ewigkeit, du Donnerwort': Old Wabble's Farewell Song (Old Surehand III) - natürlich kann May die Verse weiß Gott wo sonst noch - Beispiel Gesangbuch - kennengelernt haben.

Wm. York Tindall[5] scheint der erste gewesen zu sein, der Bunyan unter dem Aspekt sah, der hier interessiert: "Our age... admires Bunyan for his interest in the inner experiences." Monographisch behandelt wurde diese Seite Bunyans in jüngerer Zeit durch Esther Harding: Journey into Self[6]. Die Erfahrung der Außenwelt als Selbsterkenntnis, Welt als "soulial perception", ist nicht neu (Alchymisten, Schamanen u. a.), bei Harding sieht das so aus: Wenn Bunyan das Leben als die Suche nach dem Land jenseits des Todesflusses versteht (ein Anliegen vieler Religionen), so sei's ihm unbenommen; die analytische Psychologie aber wertet PP als Protokoll der Individuation, der Selbsterfahrung, Selbst-Findung. (Ich bin kein Tiefenpsychologe, gleich gar nicht Jungianer, aber selbst für den Anti-Jungianer wäre eine Interpretation des Mayschen Werks vom Standpunkt der analytischen Psychologie von immensem heuristischen Wert. Mein Ruf nach Jung soll auch gewißt nicht Freudsche Ansatzpunkte zur Interpretation überflüssig machen; nur: zum Aspekt Mythische Reise erfährt man bei Freud wenig - weiterer Ausbau des "Familienromans"?[7] dazu vielleicht wichtig: *"Gewöhnlich marschierten wir auf dem Gebirge zwischen Sachsen und Böhmen hin. Wir konnten uns da einbilden, die Pyrenäen... oder gar den Himalaya zu durchwandern"*. (Weihnacht S. 20). Aber man kann sich das Erzgebirge noch so sehr als Himalaya träumen, es bleibt das Erzgebirge. Wohin der Isolierte auch geraten mag, er bleibt in der Isolation. *"Es schien wahrhaftig mein Kismet zu sein, auf allen meinen Reisen mit Personen in Berührung zu kommen, die ihrer Freiheit beraubt worden waren"* (Am St. Ocean S. 174). Wenn deshalb May im Spätwerk immer wieder auf früher Geschriebenes rekurriert, bewußt auf Episoden der Reiseerzählung (z. B. Bd. 31, S. 214-15 u.a.), vielleicht gelegentlich auch unbewußt (z.B. Bd. 32 S. 576 ff. Geographische Predigten), dann kann das ein krampfhafter Versuch sein, seine These der Interpretation des Gesamtwerks zu unterstützen, es mag sogar ein Indiz für deren bedingte Richtigkeit sein; denn auf der biographischen Leseebene blieb er tatsächlich da, wo er immer war. Und das gilt auch für den "Familienroman" Freuds; ob auch für die Mythische Reise - ist m. E. jeweils Sache eines Glaubens.

Die analytische Psychologie Jungs hat mit "der Psychologie" wenig zu tun, auch von der Psychoanalyse ist sie wohl zu unterscheiden. In ihr werden die tieferen Schichten eines arbeitshypothetisch angenommenen generellen Unbewußten ausgelotet. Material sind

Selbst-Darstellungen dieses Unbewußten; als solche werden beispielsweise auch die mythischen Reisen der Literatur (und der oralen Traditionen der Naturvölker) interpretiert. Psychische Komponenten treten personifiziert auf (May beschreibt den Einzelnen als Drama!). Konflikte werden der Theorie zufolge als das Durchqueren wilder Wälder - von Raubtieren bedroht usw. - dramatisiert. "Das was der Nacht der Traum, das ist dem Tag das LG - das längere Gedankenspiel: die via regia ins Menscheninnere"[8]. Ziel der Fahrt ist die Lösung des Konflikts; beschrieben wird das Ziel als Erleuchtung, Gott, atman, Wiedervereinigung, Erkenntnis, "Schatz", Mount Zion - und Mount Winnetou, auf dem eine Stadt errichtet werden soll: ein Indianisches Neues Jerusalem. Esther Harding (a.a.O. S. 62): "Aber meistens erschließt sich die innere Welt nicht unmittelbar. Vielmehr findet man sich zunächst in ein, wie ich es zu nennen pflege, 'Niemandsland' verschlagen, in eine Zone der Leere und der Depression, die auffallend der Einöde gleicht, die Dante, Coloma und Bunyan als den anfänglichen Schauplatz ihrer Visionen von der Pilgerfahrt der Seele beschrieben haben". (Dante ist einer der wenigen der Hochliteratur auf den May, wie es scheint, gerne verweist).

In solcher Literatur (Bunyan, May) könnte die "aktive Imagination" manifest werden, ein von Jung behaupteter Prozeß, in dem das Individuum bewußt auf eine autonome Phantasiesituation reagiert; bei dieser Konstellation ist ein Austausch zwischen dem Unbewußten und dem Bewußten möglich (man kann entsprechende Techniken ausbilden, beim Risiko neurotischer Störungen, vgl. die "mediumistischen Psychosen", die spiritistische Praktiken im Gefolge haben können)[9]. May kann "natürlich" auch angelesenes Psychologisches mystifizierend von sich behaupten, eine Vermutung, die schon geäußert wurde, der ich aber wenig Wahrscheinlichkeit einräume[10]. Mir scheint, er hat beobachtet, wie Aspekte seiner Persönlichkeit sich verselbständigten, sich zur Person machten und in ihm agierten: *"Was sich in jedem Menschen abspielt, ohne daß er es bemerkt oder auch nur ahnt, das vollzog sich in mir, indem ich sah und hörte"* (Autobiographie S. 113); folgerichtig wollte er sich dem Drama als gemäßem Medium zuwenden. Also der Stoff seiner 'Reiseerzählungen' nicht erfunden, sondern gefunden ? We'll wait and see!

wird fortgesetzt !

Anmerkungen:

[1]Zum folgenden: Auguste Sann, Bunyan in Deutschland, Studien zur literarischen Wechselbeziehung zwischen England und dem deutschen Pietismus, Diss., Gießener Beiträge zur Philologie, Vol. 96

[2]Stuttgart 1969

[3]Guillaume Deguillevillers, Le Pèlerinage de l'Homme, aus dem 14. Jh.

[4]vgl. Arno Schmidts Interpretation des "Pflaumendiebstahls" im Silberlöwen III, S. 344 ff. (Sitara, S. 247 ff.)

[5]John Bunyan Mechanic Preacher, Columbia University, N. Y. 1934

[6]Esther Harding, deutsch: Selbsterfahrung; eine psychologische Deutung von Bunyans Pilgerreise, Zürich 1957

[7]Entwicklungspsychologisches Konzept S. Freuds: Um schmerzlichen Familienbindungen zu entgehen, gestaltet sich das Kind in der Phantasie eine andere Familie ("Gedankenspiel").

[8]Schmidt, Sitara, S. 26

[9]vgl. auch Anm. 46 bei Roxin, Jb-KMG 1971, S. 105

[10]vgl. Richard Engel in Bd. 34 (1963), S. 532

Hans-Gerd Röder, Buchschlag

Zwei Zeitgenossen: Karl May und Carl Spitteler

Der Bibliothekstechnologe Sol Cronberg meint, Lesen und Schreiben würden zu überholten Fähigkeiten in der modernen "Wegwerf-Gesellschaft". Daraus wäre zu folgern, daß es einmal keine Leser von Büchern mehr geben wird, vielleicht noch Käufer, die das Lesen jedoch als überholte Fähigkeit betrachten. Die Vorherrschaft des Buches ist gebrochen; der Leser in Goethes Sinn, der genießt und versteht, ist Geschichte. Gleichwohl gibt es ihn noch. Inmitten der Massenmedien bildet er eine Insel im Strom, wie die Agyroneta sich Luftglocken im Wasser zum Atmen schafft.

Wenn wir es nun unternehmen wollen, Unbekannte der Buchproduktion vergangener Tage ans Licht zu holen, und sowohl May als auch Spitteler sind zu solchen zu zählen, so könnte man fragen, was solche Bemühungen erreichen sollen. Will der literarische "Jugendstil", angeregt durch den übrigen Antiquitätenhandel, wiederauferstehen ? Haben wir es mit einer Gegenreaktion der "Wegwerf-Gesellschaft" oder nur mit einer ihrer Moden zu tun ? Es ist wohl so, daß das Folgende nur für die hinter Assimilationsbarrieren lebenden Restgruppen, Kultur-Reservate bildend wie die Indianer, von Bedeutung ist. So sehr nun Schriftsteller der Vergangenheit als Geschöpfe des bürgerlichen Zeitalters totgesagt wurden, so kann gerade die heutige Jugend diesen Propheten Überraschungen bereiten, indem grundlegende Bedürfnisse mit Hilfe von längst mitleidig belächelten Autoren wie Hermann Hesse wieder befriedigt werden. Die Entfernung und die bestürzende Nähe solcher Werke, die wir nur noch aus den Bibliotheken unserer Eltern kennen, wird deutlich. Hofmannsthal nannte das die Notwendigkeit des Sterbens eines Kunstwerks[1]. Es kann sich nach diesem Tod wieder zu neuem Leben erheben und viele Menschengeschlechter überdauern, wenn es in der Lage ist, die unausgesprochenen Fragen seiner Leser zu beantworten. Da viele Bücher nur deshalb geschrieben wurden, um die geheimen Wünsche einer Epoche zu befriedigen, sind sie für die nächste schon veraltet. Während Spitteler noch heute der Entdeckung harrt, glaube ich, daß bei May bereits ein Lösen aus der Erstarrung sichtbar wird. Noch sehr träge zwar, aber die Fragen, die wir heute an sein Werk stellen, beginnen von ihm beantwortet zu werden.

Thomas Mann sprach 1917 von der Brüderlichkeit, die Zeitgenossenschaft ohne weiteres bedeuten könne. Zu bedenken ist der Satz sowohl für das oben Gesagte als auch für das Folgende. Es ist zunächst kurz das Leben Spittelers ins Gedächtnis zu rufen. Am 24. April 1845 ist er in Liestal im Kanton Basel-Land geboren. Der Vater ist Staatsbeamter. Das Kind nimmt ungewöhnlich früh Anteil an seiner Umwelt, die friedliche Welt des Schweizer Dorfes. Die Erinnerungsbilder des alten Mannes reichen bis ins zweite Lebensjahr zurück. Eindrücke dieser frühesten Zeit haben bis in sein späteres Schaffen Verarbeitung gefunden[2]. Hier bereits ist hinzuweisen auf den drei Jahre älteren May, dessen frühe Lebensumstände ähnlich eindringlichen Niederschlag in 'Mein Leben und Streben' gefunden haben. So ganz anders ist sein Schicksal: statt Schweizer Behäbigkeit Armut und Krankheit.

Bei beiden Schriftstellern ist jedoch der Einfluß starker Frauengestalten, vor allem der Mutter und Großmutter, feststellbar.
Von 1849 bis 1856 lebt Spitteler in Bern, danach in Luzern. Dort studiert er Jura, danach in Zürich, Heidelberg und Basel Theologie. Nach dem Staatsexamen geht er 1871 bis 79 als Erzieher nach Rußland. (Der Erzieher May verbringt beinahe die gleichen Lebensjahre hinter Gittern). Es folgt ein bewegtes Leben als Lehrer und als Redakteur der Basler 'Grenzpost' und der 'Neuen Zürcher Zeitung'. (May wird Redakteur und Kolportageschriftsteller bei Münchmeyer). Aufgrund einer Erbschaft kann Spitteler sich 1892 als freier Schriftsteller nach Luzern zurückziehen, um Kamelien mit Erfolg zu züchten und um sich von seiner Tochter Schubert-Sonaten vorspielen zu lassen. (Im gleichen Jahre beginnt Mays Weg zum Ruhm). 1919 erhielt Spitteler den Nobelpreis. Am 29. Dezember 1924 starb er, den seine Landsleute als "Häuptling" verehrten[3]. Sein erstes Werk 'Prometheus und Epimetheus' erschien 1881, sein letztes 'Prometheus der Dulder' 1924. Das erste ist in rhythmischer Prosa geschrieben, das letztere wie auch sein Hauptwerk 'Olympischer Frühling' (1900-06, 4 Bände, 2. Fassung 1910) sind Versepen. Dazu kommen einige Gedichtbände, Erzählungen und Essays. Nachdem Spittelers erstes Werk keine Beachtung fand, wuchs durch sein konsequentes Weiterarbeiten auf durchaus unalltäglichen Wegen ihm doch eine Gemeinde in Deutschland zu. Sein Verleger Diederichs in Jena setzte sich in ungewöhnlichem Maße für ihn ein. Eine Wende erreichte seine Popularität durch die Rede 'Unser Schweizer Standpunkt', die dem Neutralitätsdenken der Schweiz Ausdruck gab und als Kritik an Deutschland empfunden wurde. Das scheint ihm dort viele Sympathien entzogen zu haben. Sicherlich ist das aber nur einer der Gründe, die für mangelnde Resonanz verantwortlich sind.
Der Hauptgrund wird wohl im Werk selbst zu suchen sein. Die Literaturkritik zu Spittelers Lebzeiten bejahte das Werk in seiner Gesamtheit. C. Meißner widmete ihm eine Studie 'Zur Einfühlung in sein Schaffen' (Jena 1912), die der Bewunderung für den Dichter Ausdruck gibt. Ähnliche Äußerungen finden sich von J. V. Widmann im Berner Bund[4]. Kritischer urteilt Martens, der das übrige Werk dem 'Olympischen Frühling' hintanstellt. Stellvertretend für eine mittlere Meinung führt Krell-Fiedler aus[5], das Werk lebe von einer unerhört schöpferischen, freilich von Weitschweifigkeit und sprachlicher Härte nicht freien Phantastik. Eindeutig negativ bewertet F. Martini[6] das Werk trotz seiner Bildkraft als Irrtum und C. David[7] kommt zu dem Schluß, Spitteler erscheine heute nur noch emphatisch und überholt, besonders der 'Olympische Frühling' rühre in pompösen Hexametern eine ehrgeizige und konfuse Mythologie auf. Bei allen erkennbar ist die Achtung der Persönlichkeit des Dichters, der ohne Konzessionen an den Zeitgeschmack seine Werke schrieb.

Immer wieder drängt sich im Laufe des oben Gesagten der Zeitgenosse May in die Betrachtungen hinein. Wo liegen die Berührungspunkte ? Eine reale Bekanntschaft zwischen den beiden Dichtern ist nicht feststellbar und auch nicht anzunehmen. Spitteler wurde in Deutschland auch erst nach der Jahrhundertwende durch seinen Verleger Diederichs bekannter, und so überrascht es, daß May Spittelers 'Lachende Wahrheiten' (die zweite Auflage des Essaybandes von 1905) kaufte[8] und wohl auch las, zumindest enthält der Band Ansichten (beispielsweise die Forderung, ein Werk nur nach seinen literarischen Eigenschaften zu beurteilen, S.42), die May in der kritischen Zeit nach 1900 sehr wohlgetan haben

könnten. Vermutlich dürfte in Spitteler einer der wenigen Geister zu sehen sein, die May von berufener Seite die Überzeugung gaben, daß er nicht die ganze Welt gegen sich hatte, sondern nur gewisse Kreise, wie denn überhaupt das Thema der Sittlichkeit in diesen Jahren sehr diskutiert wurde, zu denken wäre nur an Ludwig Thomas Komödie 'Moral' von 1909, die - wenn auch einen anderen Tatbestand betreffend - die Atmosphäre und Engstirnigkeit der Geister jener Zeit treffend darstellt. Spittelers diesbezügliche Essays (die man wegen ihrer Frische und Brillanz lesen sollte) stehen in dem Abschnitt, der mit dem Titel "Zum Schutz" überschrieben ist. Dadurch fühlte sich May wohl schon angesprochen. Die Aufsätze 'Vom sittlichen Standpunkt in der Kritik' und 'Von der Entrüstungsliteratur und ihrer Mache' enthalten die entschiedene Absage Spittelers an alle Literaturkritik, die mit sittlichen Maßstäben an die Beurteilung von Werken herangeht. Diese findet dann entweder das Werk unsittlich, wie die Münchmeyer-Romane ja beurteilt wurden, oder - falls die Werke von mädchenhafter Schamhaftigkeit seien, so würde das als "schlauverhüllte, versteckte Lüsternheit" angesehen - was ja May, allerdings erst erheblich später, auch wiederfahren ist.

Aber eine Beziehung besteht nicht nur zu dem Denker Spitteler, sondern auch zu dem Dichter, obwohl May vielleicht keine seiner Dichtungen gekannt hat. Spittelers 'Prometheus und Epimetheus' erinnert stark an das Spätwerk Mays. Die rhythmische Prosa dieser Dichtung und die des 'Silberlöwen' sind im gleichen Stil geschrieben. Besonders beeindruckend ist, daß bei May die rhythmischen Texte eingebettet sind in die Erzählerprosa des Romans. May wechselt nur an bestimmten Stellen den Stil, nämlich da, wo eine besonders gehobene, hymnische Sprache angebracht erscheint, die den Roman aus der Prosa in Dichtung hinübergleiten läßt. Bemerkenswert ist, mit welcher Selbstverständlichkeit und Nahtlosigkeit die Stilformen ineinander übergehen. Die Wirkung läßt sich an Hand von Spittelers Werk nachprüfen, der den rhythmischen Stil vollständig durchhält, wobei das Werk durch die ständige Hochform wiederum an Spannung verliert. Es entsteht dann leicht der Eindruck eines pompösen Stils. Zur Verdeutlichung seien hier zwei Auszüge aus den Werken hergesetzt:

I. "Und von dem Strome hub er an, dem Herrn der Erde, der da wälzt geraden Sinnes vor sich her die mächtigen Fluten, als daß da Niemand wagt zu wiederstreben seines Willens Kraft und seines Angriffs Ungestüm. - Und meldete begeistert, wie er prächtig anzuschaun, wenn in des Mittags vollstem Schein die Strahlenkrone blitzt auf seinem königlichen Haupt und gleich Diamanten funkeln seine Glieder, gleich dem Golde flammt sein Leib; -" (Prometheus und Epimetheus 3. Aufl., 1911, S. 111).

II. *"Kamst Du zu mir aus einem Land, auf dem es keine festen Wege gibt? Willst Du Dein Ziel nur noch im Flug erreichen? Ich weiß, Dir ist die Angst vollständig unbekannt. Du fühlst Dich an der Hand, die keinen je verläßt, der sich ihr anvertraut. Doch, hebe Deinen Fuß nicht von dem sichern Boden! Noch bist Du nicht daheim! Kannst Waffen nicht entbehren! Nimm diese Warnung an! Nachdem ich Dich geprüft, hab ich das Recht erworben, und auch die Pflicht dazu, in diesem ernsten Ton mit Dir zu reden!" (Im Reiche des silbernen Löwen, Bd. 29, S. 153).*

May verwendet also in seinen letzten Romanen dichterische Ausdrucksformen sehr glücklich. Als Nachahmer kann man ihn nicht bezeichnen, denn der Stil und vor allem die Verwendung des Kunstmittels gehören ganz dem Dichter May, obwohl eine gewisse Verwandtschaft vorhanden ist, jedoch so, wie sich etwa Goethes späte Verse von manchen Gedichten Hugo von Hofmannsthals nicht

trennen lassen.
Aber die Verbundenheit der beiden Dichter erschöpft sich nicht in dem oben Festgestellten. Eine kleine Autobiographie unter dem Titel 'Meine frühesten Erlebnisse' veröffentlichte Spitteler vier Jahre nach dem Erscheinen von Mays Werk 'Mein Leben und Streben'. Auffallend ist bei beiden Büchern der Raum, den sowohl Spitteler als auch May ihren Großmüttern einräumen.
Wollschläger[9] mißt zwar der Mayschen Darstellung in 'Mein Leben und Streben' im Rahmen der Gesamtbiographie keine entscheidende Bedeutung bei; er beurteilt das Werk von 1910 als Rechtfertigungsschrift, die mehr ver- als enthülle. May beteuert jedoch, er schreibe sie nur um seiner selbst Willen, um sich über sich klar zu werden (S. 11). Aber die Bewertung der Autobiographie braucht hier keine Rolle zu spielen, hier geht es nur um die Feststellung tatsächlicher Parallelen.
Spittelers Erinnerungen lassen deutlich erkennen, welche Bedeutung seine Großmutter in der Jugend und in seinem späteren Leben hatte. Er schreibt:
"Doch aus dem wüsten Wirrsal taucht zu Zeiten ein holdes Gesicht, und so oft das Gesicht nahe kommt, wird einem wohl... Dieses Gesicht wurde mir lieb, und mit der Zeit, als ich anfing, Worte zu verstehen und nachzulallen, lehrte man mich seinen Namen: 'Großmutter'. Man kann heißer und leidenschaftlicher, aber nicht inniger und seliger lieben, als ich in meinen ersten Lebensjahren meine Großmutter liebte. Eine ruhige, stetige Liebe ohne Trübung, glücklachend, herzjauchzend, mit selbstverständlicher Gewißheit der Gegenliebe, eine Liebe frei von Wünschen und Seufzern, von Werbung, Versteckspiel und Verschweigen. Lauter Gewinn: Trost, Labsal und Erquickung... Es war eine treue Liebe: zehn Jahre hat sie ungemindert vorgehalten, allmählich durch Hinzukunft der Sehnsucht sich sogar noch steigernd, und als sie später nachließ, lag die Ursache nicht an mir. Die größte Bedeutung hatte sie für mich am Lebensanfang. Denn in meinem ersten Jahre bedeutete mir die Großmutter mein Glück, meine Poesie, mein verklärtes Ich..." (S. 5f).
Spitteler schließt das Kapitel mit den Worten: "Ich zweifle, ob ich in meinem ganzen späteren Leben wesentlich Neues dazu erlebt habe" (S. 7).
May widmet seiner Großmutter ebenfalls ein umfassendes Gedenken: *"Sie war mir von Jugend auf ein herzliebes, beglückendes Rätsel, aus dessen Tiefen ich schöpfen durfte, ohne es jemals ausschöpfen zu können... Sie war Seele.." (S. 20)*. Das unterscheidet sich nur in der Diktion von Spitteler, nicht im Inhalt. Es bleibt der Eindruck einer ungewöhnlichen Anziehungskraft gerade dieser Frau unter Außerachtlassung der Mutter, welche nur als blasse Randfigur auftaucht.
May schreibt weiter, *"sie war mein alles... Alles, was ich in mich aufnahm, leiblich und geistig, das kam von ihr" (S. 32)*.
Bei Spitteler ist zu lesen: "Wenn mich aber jemand fragte, wann in deinem Leben warst Du am meisten Ich? Welches deiner Ich in den verschiedensten Lebensstufen geht dich am nächsten an? Welches davon würdest du bekennen?... - so würde ich antworten: das meiner frühesten Kindheit" (S. 7).
Martini (S. 469) rückt Spitteler im Hinblick auf diese seine Autobiographie in die erste Linie jener Kunst psychologischer Seelenanalysen, die seit Nietzsche und Freud die vorherrschende Aufgabe des Romans wurden.
Gerade weil May im Vergleich zu Spitteler der in vielen Bereichen vom Schicksal Benachteiligte und so ganz anders geartete Geist war, was durch sein Herkommen, seine Schulbildung, berufliche Tätigkeit und erbliche Anlagen bedingt ist, beeindruckt es um so mehr, wo die Beiden sich dennoch treffen, wo das Äußere wegfällt und beide bewußt auf eine Quelle zurückgehen, die sie miteinander gemeinsam haben und die sie gleich hoch einschätzen, ihre Großmutter. Bis zu der Konsequenz geht das Denken der beiden, daß auch Spittelers Ich noch im hohen Alter dort weilte,

nämlich bei der Großmutter in den ersten Lebensjahren. Bei May folgt aus ihrem "Allessein" (S. 32) der Wunsch, ein Märchenerzähler wie die Großmutter zu werden (S. 133 ff.), und das in der Bedeutung, die May dem Märchenerzähler gab. An dem Ende des Lebens also bei Spitteler und May das Bekenntnis zu den Anfängen, den starken Quellen ihrer Jugend. Die Wurzel, die zwei so verschiedene Dichter gespeist hat, ihnen den Weg gewiesen hat, liegt zu Tage. Auch das ist die "Brüderlichkeit der Zeitgenossen", wie Thomas Mann sie meint.

Anmerkungen

[1]'Stifters Nachsommer' in Ges. Werke, Prosa Bd. IV, 1966, S. 207 ff.

[2]Spitteler, Meine frühesten Erlebnisse, Jena 1920, S. 78

[3]K. Martens, Die deutsche Literatur unserer Zeit, München 1921, S. 73

[4]Abgedruckt im Almanach des Diederichs-Verlags 1910: 'Zur Erhöhung des Lebensgefühls' unter dem Titel 'Spittelers neuer Olympischer Frühling'

[5]Deutsche Literaturgeschichte, Bamberg 1965, S. 344

[6]Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart 1965, S. 469

[7]Von Richard Wagner bis Bert Brecht, Frankfurt und Hamburg 1964, S. 88

[8]Siehe KM-Jb. 1931, S. 266. Dem Verfasser stand das 6.- 8. Tsd., Jena 1917, zur Verfügung. Die beiden weiter unten genannten Aufsätze finden sich auf den Seiten 36-43 und 44-48.

[9]Karl May, Reinbek 1965, S. 8 ff.

Heinz Neumann, Bietigheim

Karl Mays frühe Buchausgaben und ihre Verwandlungen

8. Mit Winnetou I brachte Karl May für den Ausbau der Kleinoktav-Reihe wieder einen originalen Beitrag. Und wenn der Gesamtplan dieser Wildwest-Trilogie auch gravierende Schwächen aufweist, gemeinsam mit 'Der Schatz im Silbersee' zählt sie auch heute noch zu Mays erfolgreichsten Werken. Der Roman - eher eine Sammlung inkongruenter Episoden - machte seinen Weg, und die Beliebtheit seines Hauptthelden beförderte den Verfasser auf Höhen des Ruhms, wie sie nur selten von einem Buchautor erreicht werden.

9. Ebenfalls für die grüne Serie bestimmt, schrieb Karl May 'Old Surehand'. Ursprünglich sollte der Roman nur zwei Bände umfassen, vorgesehen waren die Nummern XIV und XV. In den ersten Band wurde 'Der erste Elk' aufgenommen, eine kürzere Erzählung, die - ohne Angabe des Autors - bereits in 'Über Land und Meer' erschienen war[12].
Aus Gründen, die uns heute noch verborgen sind, beschloß May, den 'Surehand' auf drei Bände auszudehnen[13]. Er kappte kurzerhand den Handlungsfaden nach Schluß des ersten Bandes und stellte aus "fremden" Stoffen einen Band XV (= 2. Band) zusammen, der auf diese Weise zu einem unvollkommenen Stückwerk geriet[14]. Zwar schrieb er 'Die verkehrten Toasts', die den Band auf den vorgesehenen Umfang und die ungleichartigen Teile in Einklang bringen mußten. Aber das war nur der "Rahmen" für einen Inhalt, der gleichsam nur aus "Wirtshausgeschichten" besteht und mit der Gesamtkonzeption der Haupthandlung keinerlei Zusammenhalt mehr hatte. Den großen Rest gewann er durch Ausschlachten ältester und älterer Werke.
Es ist nicht auszuschließen, daß May bei der Montage des zweiten 'Surehand'-

Bandes ein literarisches Modell vor Augen hatte, das lange vor ihm kein Geringerer als Charles Sealsfield schuf. Wir denken an 'Das Cajütenbuch oder Nationale Charakteristiken'[15], eine Folge nicht zusammenhängender Erzählungen, die in einer Runde welterfahrener Männer aus den amerikanischen Südstaaten - mit "Alle Teufel!" und "Kalkuliere...", mit "Pshaw-" und sogar einem "Massa Bob" - dargeboten werden. Karl May hat diesen berühmten Roman, der die unvergleichliche 'Prärie am Jacinto' enthält, nachweislich gekannt. Wie er auch bestimmt mehr an amerikanischen Romanen gelesen hat, als seine Bibliothek verrät.

Nun 'Surehand II': Das 'Mutter Thick'-Kapitel setzt sich zusammen aus der dreiteiligen Geschichte 'Three carde monte' des 'Hausschatz'-Jahrgangs 1879 mit dem abschließenden Teil 'Vom Tode erstanden'[16]. Geradezu zerstückelt für den Band hat May den Criminalroman 'Auf der See gefangen'. Auch er ein Produkt aus 'Frohe Stunden', reduziert auf die einzelnen Abenteuer im Indianerland und auf die Seeräubergeschichte 'Miß Admiral' (3. Kapitel = Ein Korsar).

Mit welcher Unbekümmertheit, ja Lässigkeit May die vier Kapitel des XV. Bandes zusammengebastelt hat, daß er sich dessen sogar bewußt war, mag folgende Stelle belegen:

"Als der Erzähler diese Beschreibung von Dik Hammerdull brachte, mußte ich an meinen alten Gefährten Sam Hawkens denken, dessen Äußeres beinahe ganz dasselbe war, nur daß er einen Vollbart hatte. Später hörte ich, daß Hammerdull ein guter Bekannter von ihm war und sich aus reiner Freundschaft ebenso wie er kleidete[17]".

Basta !

Bedeutsam in diesem Zusammenhang scheint auch uns, daß May zur Entstehungszeit des 'Old Surehand II' - um 1895 - seinen Lieferungsroman 'Das Waldröschen' sehr hoch schätzte. Anmerkenswert deswegen, weil er nur wenige Jahre später, als man ihn als eine Art Pornographen denunzierte - etwa ab 1899 -, eben diesem 'Waldröschen' die Vaterschaft versagen wollte. Dies zudem mit einem trotzigen Eigensinn, der uns heute befremdet. So fand er es also ursprünglich für durchaus legitim, dem Fortsetzungsroman zu entnehmen, was er für den zweiten 'Surehand' jetzt noch benötigte. Das war das zweite Kapitel, 'Der Königsschatz' überschrieben; er entlehnte es dem elften Kapitel: 'Die Höhle des Königsschatzes'[18].

Die Einleitung zum 'Königsschatz'-Kapitel im Freiburger Band - ungefähr die Seiten 215 bis 247 - war auch schon einmal erschienen, und zwar 'Unter der Windhose' betitelt[19]. Damit waren endlich 647 Seiten mühsam gefüllt. Es mußte nur noch die zweite Hälfte des eigentlichen Romans geschrieben werden, dem man seltsamerweise nicht die geringste Mühe der Niederschrift anmerkt. Das Manuskript ist erhalten, es enthält folgende Schlußzeilen: *"Endlich, Endlich, Endlich - Schluss des IIIten Bandes, Hamdulillah!"*[20]. Der abschliessende 3. Teil wurde 1896 untergebracht im Band XIX der Fehsenfeld-Reihe und brachte damit die Einheitlichkeit der Buchtitel unter den Nummern XIV bis XIX ein wenig durcheinander.

Schließlich noch dies: Karl May hat gegen Ende seines Lebens in entsetzlichen Streitereien um Besitzrechte verschiedener Arbeiten zermürbende Gerichtsprozesse führen müssen[21]. Weil er Teile des Romans 'Das Waldröschen' in die Reihe der Reiseromane aufgenommen hatte, fühlte er sich später befugt zu behaupten, sie niemals endgültig abgetreten zu haben. Wie dringlich ihm dies war, mögen folgende Aussagen hervorheben:

"Auf diese Weise wurde also auf zweierlei Wegen erwiesen, daß ich auf meine Rechte nie verzichtet habe. Erstens auf direktem Wege, indem Frau Münchmeyer mir nicht widersprach, sondern ganz im Gegenteile mir die Manuskripte zur eigenen und weiteren Verwertung ausliefertе, und zwar sehr gut und dauerhaft gebunden, infolge ihres eigenen Befehls! Und zweitens auf indirektem Wege dadurch, daß ich sofort und ungesäumt begann, diese Manuskripte für mich zu verwenden. Es ist auch niemals Frau Münchmeyer eingefallen, gegen diese Verwendung, die doch eine hochöffentliche war, Einspruch zu erheben!"[22].

10. Von Mayanern wird seit eh und je außerordentlich bedauert, daß von den Originalhandschriften Karl Mays nur wenige erhalten geblieben sind. Daher ist es in mehrfacher Hinsicht ein ganz besonderer Glücksfall, wenn die May-Forschung heute noch über das eine und andere May-Manuskript verfügt. Ein glücklicher Umstand insofern nämlich, weil mit seiner Hilfe einmal nachgespürt werden kann, in welcher Weise die Redaktionen Mays Niederschriften für die Aufnahme in ihren Blättern einrichteten. Das bedeutete oftmals nicht nur Umstellung oder Kürzung, sondern auch Streichung. Von einer solchen Textänderung - strenggenommen einer Textunterschlagung - liegen zwei Darstellungen vor: von Dr. E. A. Schmid, dem vormaligen Leiter des Karl-May-Verlags, Radebeul[23], und von Hans Wollschläger[24].
Der Inhalt dieser Berichte in kurzer Zusammenfassung: Karl May hatte einen an Umfang gewaltigen Roman geschrieben. Beginnend mit 'Die Felsenburg', brachte der 'Deutsche Hausschatz' ihn im Herbst 1893 zum Abdruck. Als der Fortsetzungsteil 'Krüger Bei' lief, entdeckte May, daß er nicht die komplette Urschrift enthielt. "Die Handschrift des Romans 'Krüger Bei'... beginnt mit Seite 1679 der Gesamterzählung und endet auf Seite 2888. Von diesen 1210 Seiten hat der Hausschatz-Schriftleiter Heinrich Keiter 440 Seiten, also 36 %, gestrichen und den Rest durch entsprechende Übergänge und Abschnitte verkleistert, damit die Leser die Lücken nicht bemerken sollten!"[25], notierte Dr. Schmid mißfällig.
May empört sich über die Mißhandlung seines Werkes dermaßen, daß er den Regensburgern unverzüglich die Freundschaft aufkündigt. Und nur nach vielem vergeblichen Bemühen seitens der Redaktion gelingt es schließlich dem Verleger Pustet persönlich, May zu besänftigen und zu weiterer Mitarbeit zu verpflichten.
Die Buchausgabe des gekürzten Romans erschien dann 1897 in drei Bänden unter dem Titel 'Satan und Ischariot'. In einer Gesamtauflage von 30 000 Exemplaren, was schon heutigen Gepflogenheiten entspricht.
Karl May hat die Veröffentlichung der weggestohlenen Seiten nicht mehr erlebt. Erst als Dr. Schmid, um das Jahr 1917, die alten Originalmanuskripte hervorsuchte und durchsah, stieß er auf den noch nicht gedruckten Text. Dann dauerte es aber noch genau zehn Jahre, bis er in die "Gesammelten Werke", Radebeul, aufgenommen wurde. Wir werden noch darauf zu sprechen kommen.

11. Was alles an den Druckvorlagen wie Nachdrucken der Freiburger Bände an Änderungen vorgenommen wurde, läßt sich im einzelnen nur mühselig auffinden. Jedoch ist eine etwas längere Textumgestaltung bekannt, die May selbst abgefaßt hat. Als er für den 'Hausschatz' 'Im Reiche des silbernen Löwen' schrieb, war seine Ehe noch unversehrt. Zumindest dem äußeren Schein nach. Darum heißt seine Frau in einem liebenswürdig heiteren Gespräch, das Kara Ben Nemsi mit Halef über die eigene Ehefrau führt, Emmeh, das bedeutet Emma. Halef, der meint, einen unbeweibten Kara für sich allein beanspruchen zu können, ist erschüttert: *"Sihdi, erlaube, daß ich mich niedersetze! Dein so ganz unerwartetes Weib ist mir in die Kniee gefahren; ich fühle, daß sie zittern!"* Er entfernt sich schwer enttäuscht. Aber langsam fängt er sich - vor allem, weil Kara Emma ausführlich und Verstehen heischend beschrieben hat - und ist wieder seinem "Beschützten" zugetan: *"Du siehst..., daß ich dir nicht mehr zürne. Gib mir deine Hand; wir wollen wieder Freunde sein, wie wir es vorher waren!"*[26].
1903 trennte sich Karl May von seiner Ehefrau. Mithin ist es nur konsequent, wenn auch im Roman Emmas Name "gelöscht" wird[27]. In nachfolgenden Auflagen des Bandes XXVI - die also nach dem Jahr der Ehescheidung erschienen - liest man daher Mays Frau jetzt als Dschanneh. (So im 31.-35. Tausend.) Der Vorname Klara, wie Karl Mays zweite Gattin hieß, ist darin nicht zu erkennen.

12. Mays Arbeiten für das Regensburger Verlagshaus wurden, wie bereits angedeutet, nicht immer unverändert in die Freiburger Buchausgabe übernommen. Manche mußten nur geglättet, für den Gesamtkomplex zurechtgebogen, von allzu breiter Textstreckung befreit werden. Der missionarische Eifer Mays, den Herren bei Pustet sehr genehm, fand nicht immer Fehsenfelds ungeteilten Bei-

Die

Rose von Kairwan.

Erzählung aus drei Erdtheilen

von

Karl May.

Osnabrück.
Verlag von Bernh. Wehberg.
1894.

fall. Manches, wie Der 'Mir von Dschinnistan', wurde vom Grundentwurf her von May selber überarbeitet. So wäre es zweifellos nicht ohne Interesse für die Freunde der Karl-May-Gesellschaft, wenn einmal sämtliche Abweichungen der Freiburger Buchtexte von Regensburger und anderen Druckvorlagen aufgezeigt würden.
Als die Freiburger "Gesammelten Reiseerzählungen" endlich ihren Abschluß gefunden hatten, 1910, lagen insgesamt dreiunddreißig Bände vor, eine stattliche Zahl. Aber wenn auch ausserhalb dieser Reihe von F.E.Fehsenfeld noch weitere fünf May-Titel verlegt wurden, so enthielten sämtliche Bücher nur einen kleinen Teil von dem, was Karl May bis dahin geschrieben und in Druck gegeben hatte. Sieht man einmal von den acht spezifischen Jugenderzählungen des Union Verlags und der 'Waldläufer'-Bearbeitung ab, von der Einzelausgabe 'Die Rose von Kairwan' (Osnabrück 1894) sowie den Lieferungsromanen und den beiden Bändchen der "Bibliothek Saturn"[28], so war noch längst nicht alles erfaßt und in Bänden vereint zusammengetragen. Das zu tun, war die Aufgabe Dr. E.A.Schmids, des Leiters des 1913 gegründeten Karl-May-Verlags in Radebeul.

Anmerkungen

[12]Jg. 1892/93,III.Bd., Stuttgart,Leipzig,Berlin,Wien, S.342-350
[13]Dazu Hatzig: Möglicherweise "war er (Karl May) zu der Zeit nicht imstande, die stark biografisch durchwirkte Geschichte weiterzuspinnen?" Notiz zum vorliegenden Aufsatz.
[14]Old Surehand, 2.Bd.,enthält die Kapitel: 1.Bei Mutter Thick; 2.Der Königsschatz; 3. Ein Korsar; 4. Die verkehrten Toasts.
[15]Zürich 1841
[16]Erstabdruck in:Frohe Stunden, 2.Jg.(1877/78),606 ff.S.a.Faksimile-Druck,KMG
[17]a.a.O. 126, Sperrung vom Verfasser
[18]Das Waldröschen.. Dresden (1882/83), Hildesheim(1969/70), 375 ff.
[19]Ein Erlebnis aus dem fernen Westen,in: Das Buch der Jugend; ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung f. unsere Knaben (1.Bd.),Stgt.(1886),64-67 u.85-99
[20]In 'Das abenteuerliche Leben Karl Mays',Siegbert Mohn Verlag (1965),schreibt W.Raddatz den Vermerk Mays fälschlicherweise der Handschrift Winnetou III zu
[21]Über die Münchmeyer-Prozesse s.: Bd.34,20I. Tsd.(1971),236-266 und 321-331
[22]Ein Schundverlag und seine Helfershelfer,Bd.I (19o5), 364; Sperrung von Karl May.Zit. nach einem Hinweis von C. Roxin
[23]Abgedruckt in: KM-Jb 1926, 245 ff.sowie in: Die Lieferungsromane Karl Mays, v.Dr.jur.Euchar Albrecht Schmid,Karl-May-Verl.21 ff.(1935),beide Radebeul
[24]Eine Kurzfassung dieser Auseinandersetzung Mays mit dem Verlag Pustet bringt Wollschläger in seiner May-Monographie, 58 f.
[25]Schmid, a.a.O. 25
[26]Karl May, Im Reiche des silbernen Löwen I, 1.-15.Tausend,Freibg.1898,390 ff.
[27]In 'Am Jenseits' jedoch blieb "Emmeh" drin! S. 3 ff., 8, 12 f., 69,91,168,220, 421
[28]Illustrierte Universalbibliothek,Neues lit.Institut,Verlagsges.mbH, Stuttg., Bd.3/4: Abdahn Effendi (1909); Bd. 7: Schamah (1910)

wird fortgesetzt !

INGRID BRÖNING

Die Reiseerzählungen Karl Mays als literaturpädagogisches Problem

235 Seiten, Leinen kartoniert, DM 28,—

Karl May ist besonders als „Jugendschriftsteller" reichlich mit emotionalen Urteilen sowohl positiver, als auch negativer Art bedacht worden. Aber eine wissenschaftliche Untersuchung des „Karl-May-Problems" innerhalb der Literaturpädagogik, dem für die Karl-May-Forschung wohl bedeutsamsten Bereich, hat es bisher nicht gegeben. Die vorliegende Arbeit nun stellt sich dieser Aufgabe. Sie prüft zunächst die Reiseerzählungen Karl Mays mit den kritisch überarbeiteten Maßstäben der Jugendbuchkunde. Dabei zeigt sich aber, daß mit diesen vorwiegend literaturwissenschaftlichen Kategorien allein nicht operiert werden kann,was sie für Kinder einer bestimmten Entwicklungsphase Förderliches bzw. Hinderliches vermitteln können. Denn um die Bedeutung eines Jugendbuches zu erfassen, müssen außerdem seine unterschwelligen Ausstrahlungen, seine Einwirkungsmöglichkeiten auf unbewußte psychische Bereiche in die Untersuchung eingeschlossen werden; sofern die Jugendbuchkritik mehr sein will als Literaturkritik, sofern sie pädagogisch relevant sein will. Dann wird sie in ihrer bisherigen Form an ihre Grenzen geführt und sogleich um wesentliche Kriterien erweitert. Die funktionalen Wirkungsmöglichkeiten der „Jugendbücher" Karl Mays werden hier beispielhaft mit Hilfe tiefer psychologischer Aspekte und mit entsprechenden Methoden analysiert. Das ergibt nebenbei eine kritische Stellungnahme zu Arno Schmidts pseudowissenschaftlicher Studie über Karl May, die zu bestehenden Vorurteilen nur weitere hinzugefügt hat.

A. HENN VERLAG

RATINGEN · KASTELLAUN · DÜSSELDORF

Kindlers Literatur-Lexikon

- ein Verlagsprospekt war unseren Mitteilungen Nr. 15 beigefügt - liegt jetzt vollständig vor. Es enthält drei May-Artikel: Ardistan und Dschinnistan (in Bd. I), Durch die Wüste (in Bd. II), Winnetou (in Bd. VII). Der Hinweis auf "Im Reiche des silbernen Löwen" (im Band I) geht ins Leere; der entsprechende Artikel ist nicht aufgenommen worden. Die vorhandenen drei Texte sind sachkundig abgefaßt (Wolfgang Clauss); als Seltsamkeit fällt auf, daß hinter Karl May jeweils steht: "(d. i. Karl Hohenthal, 1842-1912"). Der Winnetou-Artikel verweist auch auf Arno Schmidts"Sitara", stellt diesem jedoch Wolf-Dieter Bachs "Fluchtlandschaften" (Jb-KMG 1971) entgegen. Man kann sich ausmalen, wie die Schlußfolgerungen des Lexikons ohne diese gerade noch rechtzeitig erschienene Arbeit Bachs ausgesehen hätten.

Neuer Leihverkehr

(Siehe auch Heft 15, S. 22). Ab sofort kann ein weiteres Exemplar über die dort angegebene Adresse leihweise ausgegeben werden:

8. Gert Asbach, Die Medizin in Karl Mays Amerika-Bänden, Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Zahnmedizin der medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf, 1972. 1. Referent: Professor Dr. H. Schadewaldt.

Wichtige Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

Ingrid Bröning: Die Reiseerzählungen Karl Mays als literaturpädagogisches Problem. A. Henn-Verlag, Ratingen-Kastellaun-Düsseldorf 1973, 235 Seiten, DM 28,--.

Gert Ueding: Glanzvolles Elend. Versuch über Kitsch und Kolportage. edition suhrkamp Nr. 622, 206 Seiten, DM 6,--. (Auch hier geht es, was aus dem Titel nicht ersichtlich ist, fast ausschließlich um Karl May.)

Wir können diese beiden Werke unseren Lesern aus vollster Überzeugung empfehlen. Besprechungen werden folgen. - Soeben erschien auch:

Fritz Maschke: Karl Mays Ehe mit Emma Pollmer. Beiträge zur Karl-May-Forschung, herausgegeben von Heinz Stolte. Karl-May-Verlag, Bamberg.

Ende September 1973 wird erscheinen :

Gerhard Klußmeier: Arno Schmidts Sitara und sein Weg dorthin (Arbeitstitel). Über Methoden des Zitierens. Mit einem Vorwort von Heinz Stolte, Hansa-Verlag, Hamburg.
(Näheres darüber im beiliegenden Geschäftsbericht.)

Neues um Karl May (zu Seite 32/33)

Kolma Maier-Puschi lautet der Name der Autorin des Buches "Saalefahrt", das (ohne Jahresangabe) im Kinderbuch-Verlag, Berlin (DDR), erschien (in 3. Auflage).
Sir David Lindsay in der Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, Köln, 2/73, S. 86.
Karl May und kein Ende. Über Werke, Fernsehen, KMG und Jahrbuch: NWZ Göppinger Kreisnachrichten 1.2.73; über die Faksimile-Ausgaben des Olms-Verlags: "Verlorener Sohn und Rächer der Enterbten" von Heinz Schönfeldt im Mannheimer Morgen (10.5.) und "KM als Dichter entdeckt?" von Werner F.Bonin in Stuttgarter Nachrichten (19.5.).
Old Shatterhand-Darsteller Lex Barker verstarb im Alter von 53 Jahren in New York. Kurz zuvor hatte das ZDF alle Winnetou-Filme angekündigt, in denen er mitgewirkt hat (Gong 18/73).

Gerhard Klußmeier, Hamburg

Karl May und DEUTSCHER HAUSSCHATZ

Bibliografische Dokumente aus 30 Jahren

Karl Mays schriftstellerische Tätigkeit für die katholische Wochenzeitschrift "Deutscher Hausschatz" (Verlag Pustet , Regensburg) bildet einen bemerkenswerten Höhepunkt in seinem Schaffen - wert, einmal in einer umfassenden Monografie gesondert behandelt zu werden.

Die Erzählungen im "Hausschatz" (DH) sind der Ausgangspunkt für die sog. klassischen Karl-May-Buchausgaben, denn sein späterer Verleger F.E. Fehsenfeld war durch diese Veröffentlichungen erst auf May aufmerksam geworden (1) .

Die äußerst seltenen und wertvollen alten Jahrgänge dieser Zeitschrift sind leider nicht jedem zugänglich,und gerade sie liefern nicht nur vom Erzählerischen her,sondern genauso im redaktionellen Beiwerk eine Fülle von biografischem und bibliografischem Material, das für jeden, der sich mit May befaßt , zu einer notwendigen Grundlage gehört. Es wird hier erstmalig geschlossen und mit genauen Datierungen als hilfreiches Arbeitsmaterial vorgelegt.(Stereotype Wiederholungen und nichtssagende Leserbriefnotizen wurden selbstverständlich nicht mit aufgeführt.)

Schon nach flüchtigem Überblick läßt sich - in Auslegung des Materials - z.B. Hans Wollschlägers Beurteilung des Verhältnisses Karl May - Heinrich Keiter, Mays zweitem DH-Redakteur, nicht mehr uneingeschränkt aufrechterhalten : Keiter ein Widersacher, der lieber seinen Familien- und Freundesclan im "Hausschatz" vertreten sah (2). Doch gerade die Jahre, in denen Keiter die redaktionelle Leitung des Blattes hatte (1888 - 1898), sind interessanterweise nicht nur im Umfang der May -Erzählungen,sondern besonders im redaktionellen Beiwerk eine nicht zu übersehende Huldigung an May. Abrupt mit Keiters Tod (1898) beendet Karl May seine Manuskriptlieferungen ... Die Einstufung Keiters als Förderer von Mays Schaffen bietet sich regelrecht an.

Die redaktionelle Notiz zu Beginn des 15. Jahrgangs("Heiß wogt unter unseren Lesern der Kampf um die Romane des Reiseerzählers Carl May.") dürfte nicht zuletzt einer wohldurchdachten kaufmännischen Notwendigkeit entsprungen sein : der 14.Jahrgang, noch unter der Leitung von Venanz Müller , enthielt bei 824 Seiten Gesamtumfang rund 320 Seiten Text von May ('Durch das Land der Skipetaren' - in ununterbrochenen Abschnitten von bis zu 29 Folioseiten !) . Fürwahr kein Anreiz für Neuleser, sich eine optisch derart langweilige Zeitschrift zu bestellen. Eine aufgelockertere äußere Gestaltung ist vom 15. Jahrgang an aber auch nicht zu übersehen. Und bereits 2 Jahre weiter finden wir dann auch eine Notiz, daß man nun in der Lage sei, wieder "größere Stücke" des May - Romans zu bringen. Mag Keiter an erster Stelle Geschäftsmann gewesen sein und seinem Hausautor nicht besonders wohlgesonnen , aber nach einer "verkniffenen Mine " (2) sieht es nicht gerade aus, wenn z.B. jede Teillieferung von Fehsenfeld - Bänden im DH freudig begrüßt und ausgiebig besprochen wird.

Besonders deutlich wird, wie eng verbunden der DH mit der Entstehung der Legende vom Wahrheitsgehalt der Karl-May-Aben-

teuer ist. Weit spannt sich der Bogen vom ersten zaghaften "Das können wir Ihnen wirklich nicht sagen, wieviel Selbsterlebtes und wieviel dichterische Zuthaten an May's Reiseaben - teuern sind." (1880) bis hin zum Bildkommentar "Das Kostüm ist dasselbe wie Karl May es auf seinen Reisen getragen hat"(1896). Die Frühreisendiskussion hat hier eine ihrer starken Quellen.

Der DH wurde in 52 Wochen n u m m e r n , oder in jeweils 2 oder 3 Nummern umfassenden H e f t e n (diese alle 20 Tage in gesonderten Umschlägen) ausgeliefert. Die Erscheinungsweise wurde, wie jeweils in unserer Aufstellung vermerkt, mehrfach umgestellt.

Jeder Jahrgang hatte rund 820 - 950 durchnummerierte Seiten, er konnte auch gegen Ende des Jahres geschlossen beim Verlag erworben werden, wobei dann teilweise die Wochennummerntitelköpfe z.B. durch Gedichte ersetzt wurden und nur noch die Heftbezeichnung vermerkt war. Der Turnus eines Jahrgangs entsprach auch beim DH der damals üblichen Zeitschriftenerscheinungsweise Oktober bis September.

In unserer Übersicht wurde die Zuordnung der Erzählungen zu den späteren Gesamtbuchausgaben kenntlich gemacht durch Ziffern hinter dem Titel (10/1 = Band 10, erste Erzählung. Hinweise auf Band 1 - 33 beziehen sich auf die Freiburger, auf Band 34 - 65 auf die Radebeuler Edition.

Die Orthografie und der vollständige Wortlaut von Titel, Untertitel und Verfasserangabe wurde in allen Fällen entsprechend der ersten Angaben beim Start einer neuen Erzählung genau wiedergegeben. Die Datierungen wurden mit größter Sorgfalt nach Jahreskalendern und unter Zuhilfenahme der spärlichen Angaben in den Heften vorgenommen. Sie folgen der Voraussetzung eines regelmäßigen Erscheinens - jeweils ca. 14 Tage nach Redaktionsschluß. Ein genauer Wochenerscheinungstag konnte nicht ermittelt werden. Die Auslieferung dürfte auch regional unterschiedlich erfolgt sein; vermutlich wurde größtenteils am Samstag ausgeliefert, worauf redaktionelle Anmerkungen auf Erscheinen der Folgenummern hinweisen.

(1) : Hans Wollschläger, Karl May, Reinbek 1965, 60
(2) : ebd. 58

Herrn Dr. Breitenströter vom Bundespostministerium, Bonn - Herrn Anton Haider, Innsbruck und Herrn Hainer Plaul, Berlin danke ich für wichtige Hinweise und Daten.

5. Jahrgang (1878 - 1879)

Verantwortlicher Redakteur: Venanz Müller

Three carde monte (15/1)
Ein Bild aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's
von Karl May. Nr.26, März 1879 - Nr.28, April 1879

Unter Würgern (10/1)
Abenteuer aus der Sahara von Karl May
Nr.38, Juni 1879 - Nr.44, August 1879

6. Jahrgang (1879 - 1880)

Der Girl-Robber (11/4)
Ein singhalesisches Abenteuer von Karl May
Nr.3, Oktober 1879 - Nr.7, November 1879

Der Boer van het Roer (23/2)
Ein Abenteuer aus dem Kaffernlande von Karl May
Nr.8, November 1879 - Nr.12, Dezember 1879

Der Ehri (11/1)
Ein Abenteuer auf den Gesellschaftsinseln von Karl May
Nr.13, Dezember 1879 - Nr.16, Januar 1880

Ein Fürst des Schwindels (48/1)
nach authentischen Quellen von Ernst von Linden
Nr.24, März 1880 - Nr.27, April 1880

Deadly Dust (in 9)
Ein Abenteuer aus dem noramerikanischen Westen von Karl May
Nr.28, April 1880 - Nr.42, Juli 1880

Im Mai 1880, H e f t umschlag 12 (Nr.33 - Nr.35) erschien die erste Leserbriefbeantwortung zu den Erzählungen Mays. Die darauf folgenden Reiseerlebnisse im DH (Der Brodnik) haben als Schauplatz Russland !

Abonnent seit 74 in Leuneſelde. Das können wir Ihnen wirklich nicht ſagen, wie viel Selbſterlebtes und wie viel dichteriſche Zuthaten an May's Reiſeabenteuern ſind. Das iſt aber wahr, daß der Verfaſſer alle jene Länder bereiſt hat, welche den Schauplatz der Abenteuer bilden; und das iſt richtig, daß ſeine farbenreichen Schilderungen von Land und Leuten, Thieren und Pflanzen, Sitten und Gebräuchen ꝛc. genau nach der Natur gezeichnet ſind. Alſo Reiſenovellen bietet uns der Verfaſſer und in dieſem Genre iſt er wohl Meiſter. Gegenwärtig reiſt er in Rußland und beabſichtigt, bald wieder einen Abſtecher in's Zululand zu machen. Vielleicht trifft er dort den treuen tapferen Quimbo.

Der Brodnik (11/3)
Reise-Erlebnisse in zwei Welttheilen von Karl May
Nr.44, Juli 1880 - Nr.45, August 1880

7. Jahrgang (1880 - 1881)

Der Kiang - lu (11/2)
Ein Abenteuer in China von Karl May
Nr.1 ,Oktober 1880 - Nr.12, Dezember 1880

"Giölgeda padiśhanün". (1 und 2)
Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche von Karl May
Nr.16, Januar 1881 - Nr.52, September 1881
Kapitel: Abu el Nassr(Nr.16-19); Die Tschikarma (Nr.21 -23)
Abu-Seif (Nr.24-30);Eine Wüstenschlacht (Nr.31-36);
Der Merd-es Scheitan(Nr.37-45);Der Ruh'i Kulyan(Nr.46-52)

Heft 9 (Nr.24-26), März 1881 :

„Hausschatzleser in Westfalen." Der Verfasser der Reise-Abenteuer hat alle Länder, welche der Schauplatz seiner Erzählungen sind, selbst bereist. Unlängst ist er von einem Ausflug nach Rußland, Bulgarien, Konstantinopel 2c. zurückgekehrt, und zwar mit einem Messerstich als Andenken. Denn er pflegt nicht, mit dem rothen Bädeker in der Hand im Eisenbahn-Coupé zu reisen, sondern er sucht die noch wenig ausgetretenen Pfade auf. — Besten Dank für Ihre Grüße!

Heft 10(Nr.27-29),April 1881 :

Nach Groß-Schimnitz. „Unter Würgern" ist im V. Jahrgange unserer Zeitschrift enthalten. In jenem Jahrgang beginnen überhaupt die May'schen Reise-Abenteuer mit dem naturfrischen „Three cards monte". Im 6. Jahrgang sind veröffentlicht: „Der Girl-Robber" (ein singhalesisches Abenteuer); „Der Boer van het Roer" (ein Abenteuer im Kaffernland); „Der Ehri" (ein Abenteuer auf den Gesellschaftsinseln) und endlich das farbenprächtige „Deadly dust" aus dem nordamerikanischen Westen. —

Nr.47 , September 1881 :

☞ Da der Schluß von „Ruh' i Kulyan" noch ziemlich umfangreich ist, der laufende Jahrgang unserer Zeitschrift aber nur noch drei Nummern hat, so mußten wir, um Raum für die spannenden Reiseabenteuer zu gewinnen, in dieser Nummer die Fortsetzung der Erzählung: „Drei Glockenschläge" auf die nächste Nummer verschieben.

---

8. Jahrgang (1881 - 1882)

Reise - Abenteuer in Kurdistan (in 2)
von Karl May

Nr.3, Oktober 1881 - Nr.9, November 1881

Heft 1 (Nr.1-3) , Oktober 1881 :

Dr. P. in Trattenbach. Einstweilen müssen wir uns auf die Mittheilung beschränken, daß Herr Dr. K... M.. etwa 45 Jahre alt ist und leider gegenwärtig krank darnieder liegt in Folge einer wieder aufgebrochenen alten Wunde. Auf seinen weiten und gefahrvollen Reisen in allen Theilen der Erde hat er sich selbstverständlich manche Wunde geholt. Wir hoffen, daß die bisherige eiserne Constitution Ihres Lieblingsschriftstellers auch diesmal bald obsiegen wird.

Heft 2 (Nr.3-6) November 1881 :

Auf mehrere Anfragen. Erfreulicher Weise ist jetzt der Herr Verfasser der Reiseabenteuer in der Genesung begriffen und gedenkt, demnächst nach dem Süden zu ziehen, um sich völlig zu erholen. Ihre warmen Wünsche in Bezug auf Veröffentlichung des Bildnisses Ihres Lieblings werden wahrscheinlich befriedigt werden. Jener Dame, welche sich nach dem Alter des interessanten „Weltläufers" erkundigte, können wir verrathen, daß er, wenn wir nicht irren, in der Mitte der vierziger Jahre steht.

Heft 3 (Nr.7-9) November 1881 :

C. R. in Brüssel. Von dem Herrn Verfasser der Reiseabenteuer liegen noch keine anderen Reiseerlebnisse in Buchform vor. Auch sind die im „Deutschen Hausschatz" erschienenen Stücke noch nicht in Separatabdrücken zu haben.

Heft 5 (Nr.13-15) Januar 1882

Müller in H. Die Reise-Abenteuer von Karl May werden allernächstens fortgesetzt werden, da die Wiedergenesung des Herrn Verfassers in erfreulicher Weise fortschreitet. Die früher schon im „Deutschen Hausschatz" erschienenen Reise-Abenteuer sind noch nicht in Buchform zu haben. —

Nach Büderich. Der Henrystutzen ist ein Repetirgewehr, das wirklich existirt. Besten Dank für Ihre Wünsche!

Reise - Abenteuer in Kurdistan (in 2)
Von Karl May

Nr.16, Januar 1882 - Nr.26, März 1882

Heft 8 (Nr.21-23) März 1882 :

— Die Reise-Abenteuer May's beruhen allerdings auf wirklichen Erlebnissen, welche ja wohl romantisch eingekleidet und poetisch ausgestaltet sein können, ohne daß der Kern: — treue Schilderung von Land und Leuten, sittlichen, religiösen und socialen Zuständen — unecht ist. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, dienen diese Abenteuer nicht bloß zur genußreichen Unterhaltung, sondern auch zur vielfachen Belehrung in angenehmster Form der Darstellung.

Die Todes-Karawane (in 3)
Reise - Erinnerung von Karl May

Nr.26, März 1882 - Nr.36, Juni 1882

(Endet in Nr. 36 mit "Fortsetzung und Schluß des ersten Theiles).

(wird fortgesetzt)

Dr. Franz Zhernotta, Wien

Die Wissenschaft in Karl Mays Leben und Werk

III.

Halb als Gelehrten und Forscher und halb als Künstler bezeichnet Ludwig Klages den Schriftsteller Karl May in einer Analyse von dessen Handschrift. "Er ist halb Kritiker und halb Lyriker; halb ein kühler Beobachter und halb ein Mensch, der in weiblicher Parteilichkeit sich ganz vorwiegend vom Gefühl leiten läßt." (Bd. 34, 1968, S. 527). In der weiteren Analyse stellt Klages außerdem fest, daß es May weder gelänge, sich über sich selbst oder über die Sache zu stellen, noch aus dem Subjektiven, Persönlichen herauszugelangen, noch den Tatsachen gerecht zu werden. Seine Urteile seien nicht immer objektiv, sondern gelegentlich auch Vorurteile. Diese Ausführungen werden durch eine physiognomische Analyse von Ludwig Aub bestätigt und ergänzt. "Das Abstraktionsvermögen dieser Natur ist gering," äußert sich Aub, "das Ideenleben umso größer, Idee hier nicht im philosophischen Sinne, sondern als phantasievolle Vorstellung gemeint." Später fährt er - im Hinblick auf das Stirnprofil - fort: "Mathematisches und scharf nüchtern Denkendes fehlt, dagegen ist auch hier ein Reichtum an Einfällen und überaus lebhaften, fast unbegrenzten Phantasievorstellungen ersichtlich!" (S. 526)

War also Karl May ein Wissenschaftler? Ausführungen belehrender Natur finden sich verstreut in fast allen Reiseerzählungen, besonders in den Alterswerken; ferner in der Erläuterung zu 'Babel und Bibel' und in den Aufsätzen aus 'Schacht und Hütte'; schließlich in seiner Selbstbiographie und in seinem letzten Vortrag "Empor ins Reich der Edelmenschen".

Karl May plante bzw. schrieb in seiner Jugend drei größere Arbeiten oben angeführten Charakters: 'Weltall - Erde - Mensch', ein kurzes Fragment, 'Geographische Predigten', bis ins letzte durchdacht und ausgefeilt und 'Die Liebe nach ihrer Geschichte', gerade bis zum Schluß der Einleitung gediehen.

'Weltall - Erde - Mensch' wäre, wenn ausgeführt, zweifellos ein meisterhaftes Essay geworden, eine beachtliche Probe für das stilistische Können des angehenden Publizisten. Schon in den vorliegenden drei Absätzen klingt das Lieblingsmotiv des späteren Reiseschriftstellers deutlich an. Prägnante Bilder, in sprachlicher Steigerung wirkungsvoll aneinandergereiht, ergeben ein erregendes Plädoyer für den Frieden. Jedoch nur ein Plädoyer, die subjektive Verteidigung einer Idee. (6)

Die 'Geographischen Predigten', eine in sich geschlossene Sammlung von Feuilletons, im populärwissenschaftlichen Stil jener Zeit gehalten, erscheinen ruhig, ausgeglichen, abgeklärt. Wollschläger nennt sie "zwar mit Sorgfalt stilisiert, jedoch gediegen nichtig; allenfalls auf deutschen Kanzeln könnten sie heute noch Ehre einlegen." (S. 4o) Karl May selbst äußert sich darüber mit folgenden Worten: "Schon der Titel besagt, was ich damals wollte und auch heute noch will: Geographie und Predigten! Kenntnis der Erde und ihrer Bewohner und Aufschau nach einer höheren lichteren Welt! Dieser Anfang meiner literarischen Laufbahn bildet die Grundlage für meinen späteren Werdegang; die 'Geographischen Predigten' enthalten die Leitgedanken zu meinen sämtlichen Werken, die ich in der Folge treulich beibehalten habe." (7)

Fritz Prüfer spürte diesen Leitgedanken im Gesamtwerk nach. Das Ergebnis seiner Untersuchungen lautet wie folgt: (Karl-May-Jahrbuch 1921, S. 94 f.) 1. Alles Leben ist zielstrebend über sich hinaus. - 2. Über die Naturgewalten siegt des Menschen Geist. - 3. Den großen Weltzusammenhang regiert allein die Hand des Einen. - 4. Der Mensch ist ein Glied in der Kette der Natur. - 5. Pflanzen und Tiere sind beseelte, dem Menschen innerlich verwandte

Lebewesen. - 6. Die Menschen sollen die Erde geistig beherrschen. - 7. Die Menschheit kann ihr Ziel nur durch Zusammenschluß erreichen. - 8. Durch Humanität zum Völkerfrieden!

Prüfer spricht darüber hinaus von religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Darlegungen, die im Werk enthalten seien. Beides, sowohl Leitgedanken als auch Darlegungen, finden sich jedoch nicht nur im Gesamtwerk, sondern komprimiert auch in den 'Geographischen Predigten', die kaum als Arbeiten rein theoretischen Charakters angesprochen werden können.

Das Fragment 'Die Liebe nach ihrer Geschichte' dagegen liefert als wissenschaftliches Elaborat ergiebigere Resultate. Der Untertitel "Darstellung des Einflusses der Liebe und ihrer Negationen auf die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft" sowie der erste Absatz könnten geradezu auf eine moderne soziologische Untersuchung schließen lassen. Der weitere Verlauf der Arbeit beweist sogar, daß sich Karl May einen genauen Plan zurechtgelegt hatte, dem er Gedanke für Gedanke folgte. Der Einfall, die Liebe (welche "unter allen Mächten und Gewalten, die unser Leben regeln und bewegen", die größte ist (Band 72, S. 298)) zu Gott in Beziehung zu setzen, zwingt ihn, einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Gottesbegriffs zu geben. Eine prägnante Gegenüberstellung von Religion und Wissenschaft fällt zugunsten der letzteren aus, die es wagt, "mit nüchternen Sinnen und unbestechlicher Logik nach Erkenntnis des göttlichen Wesens zu ringen." Wenn auch er diesen Weg einschlägt, so verwahrt er sich doch "entschieden gegen den Vorwurf der Irreligiosität. Es ist uns ein heiliges Bedürfnis, Klarheit zu erhalten über die höchsten Beziehungen des Daseins, und so dürfen wir wohl das Recht beanspruchen, jeden Weg einzuschlagen, der uns zu dieser Klarheit zu führen verspricht." (S. 303) Nun schildert er die Wandlung des Gottesbegriffs vom Polytheismus über den Monotheismus zum Materialismus, von der Religion der Furcht über die Religion der Liebe zur Vorherrschaft der Wissenschaft. "Die Erkenntnis Gottes ist jetzt nur auf dem Wege möglich, den die Wissenschaft einschlägt, die sich in die Betrachtung der Natur versenkt, um von dem Geschöpf auf den Schöpfer zu schließen. Sie geht nicht sprungweise, vermeidet alle Unklarheiten und Hypothesen und schreitet vielmehr Schritt für Schritt an dem sicheren Ariadnefaden ihrer überwindenden Logik durch das Labyrinth der Ansichten und Meinungen zur Erkenntnis vorwärts und versucht, auf diese Weise den Schleier zu lüften, um zum Entsetzen der Finsterlinge die Wahrheit in ihrem Strahlenglanz endlich zu erkennen und der Mit- und Nachwelt zum wohlerworbenen und unantastbaren Eigentum zu machen." (S. 311) Nach dieser Erklärung des Gottesbegriffs kehrt der Autor zur Liebe zurück. Das Fragment schließt mit den Worten: "Heben wir zunächst den Blick empor in das All, um sie (die Liebe) zu suchen und in ihrem großen, ewigen und allmächtigen Walten zu erkennen!" (S. 312).

In dem Sammelwerk des Verlags H. G. Münchmeyer 'Venustempel, ein Buch der Liebe' dürfte 'Die Liebe nach ihrer Geschichte' wohl kaum am richtigen Platz gewesen sein.

Weshalb gerade diese Schrift Karl Mays so ausführlich behandelt wurde? Weil sie die einzige Arbeit annähernd wissenschaftlichen Charakters aus seiner Feder ist. Hätte er ein Universitätsstudium absolviert, so wäre die Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades zweifellos in diesem Stil und in dieser Art von ihm verfaßt worden. Der Stil ist klar, sachlich und ruhig. Er wird nur dort etwas erregter, wo der Autor persönlicher wird, weil er sich für das Objekt seiner Untersuchung besonders erwärmt. - Die Analyse erfolgte überdies auch deshalb, weil 'Die Liebe nach ihrer Geschichte' inhaltlich auf die späteren großen Themenkreise der Mayschen Alterswerke hinweist und weil dieses Elaborat bei allfälliger Fortsetzung jene sozialen Probleme besonders zum Ausdruck gebracht hätte, die Karl May am meisten beschäftigten. Hätte er jene beiden Fragmente genau so sorgfältig, konsequent und stilgerecht durch- und zu Ende geführt wie die 'Geographischen Predigten', so wären alle drei Schriften eine interessante Trilogie

geworden, welche die gesamte Lebensphilosophie Karl Mays enthalten hätte.

Außer den oben angeführten Betrachtungen und weiteren kleineren Aufsätzen und Feuilletons schrieb Karl May noch sechs 'Briefe über Kunst' (1906/07). Aber was wurde daraus? Keine Abhandlung voll "tiefgründiger gelehrter Langweiligkeit", lediglich eine Bekenntnisschrift wie 'Meine Beichte' oder 'Mein Leben und Streben'. May gab nicht theoretische Auseinandersetzungen über Fragen der Kunst, sondern Bekenntnisse über sein Streben als Dichter, über Sinn und Wesen seiner künftigen Dichtungen. (8)

Zur gleichen Zeit entstand die Erläuterung zu 'Babel und Bibel'. Diese diente einem Schriftleiter der 'Münchner Neuesten Nachrichten' als Unterlage für eine Besprechung der soeben erschienenen dramatischen Dichtung (9). Im Gegensatz zu den bilderreichen gleichniserfüllten "Kunst-Briefen" ist die Erläuterung in einem sachlichen, nüchternen Stil verfaßt.

Die Fähigkeit, Gedanken wissenschaftlichen bzw. philosophischen Charakters durchzudenken, wurde von Karl May in seinen Reiseerzählungen öfter unter Beweis gestellt. Besonders ergiebig ist hier 'Winnetou IV', Ausgezeichnet darin sein Exkurs über die Medizinmänner der Inkas, der Azteken, der Tolteken. Klar seine Ausführung über die Möglichkeit der Wiedervereinigung der zerstückelten roten Nation. Wuchtig der Dialog über den Verfall der indianischen Rasse und dessen Erläuterung am Gleichnis des Niagarafalls. Interessant schließlich auch die sehr viel früher niedergeschriebenen (Buchausgabe 1897) Äußerungen des Buren Kees Uys über die weltgeschichtlichen Kräfte, die nach weltgeschichtlichen Gesetzen weltgeschichtliche Ereignisse hervorbringen müßten (Bd. 23, Erzählung "Der Boer van het Roer" (10)). Läßt man Fragen, Einwürfe, Einwendungen, Erwiderungen in Dialogen der oben angeführten Art weg, entstehen geradezu kurze Abhandlungen gelehrter Natur. Aber wurden nicht die gelehrten Zeitschriften des siebzehnten Jahrhunderts gleichfalls - zum Teil wenigstens - in Gesprächsform geführt? Otto Forst-Battaglia kritisiert den wissenschaftlichen Wert der Mayschen Bücher. Mays Ausführungen belehrender Natur jedoch, die wissenschaftliches Material in objektiver Form verarbeiten, kann wissenschaftlicher Wert nicht abgesprochen werden. Solche Stellen gibt es in den Mayschen Erzählungen viele. Eins der beredtesten Beispiele hierzu bringt die Einleitung zu Band 3, 'Von Bagdad nach Stambul'. Sie beinhaltet einen historischen Überblick über die Entstehung des Islam.

Alle Altersproträts des greisen Schriftstellers lassen deutlich erkennen, daß er auf geistigem Gebiet tätig gewesen ist. Einem Menschen, der ein halbes Jahrhundert hindurch Bücher geschrieben, der eine umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek studiert hatte, der über ein vielseitiges Wissen verfügte, kann "Geistigkeit" nicht abgesprochen werden. Die geistigen Fähigkeiten waren bei ihm vorherrschend. Die beiden zitierten Analysen lassen ihn gleichfalls als Denker erscheinen. Als Denker war er ein philosophischer Kopf, ohne Philosoph zu sein. Als solcher hätte er ein philosophisches System errichten müssen. Dies hat er nicht getan. Seine Ansichten - hier muß Forst-Battaglia zugestimmt werden - sind keineswegs als Philosophie zu bewerten. Sie sind nur die Grundlage zu einer Weltanschauung. Auch wenn er manches anderswo entlehnt haben mag. Gibt es jedoch noch Gedanken, die niemals zuvor gedacht worden sind?

Ebensowenig wie ein Philosoph war er ein Forscher. "Forschung", doziert Forst-Battaglia, "erheischt den Willen zu leidenschaftsloser Sachlichkeit und das Vorhandensein methodischer Schulung." (S. 178) Wenn auch letztere bis zu einem gewissen Grad gewiß vorhanden war - immerhin war Karl May von Beruf Lehrer - der Wille zur leidenschaftslosen Sachlichkeit fehlte.

Es fehlte ihm der Wille zur Objektivität, die Fähigkeit abstrakten begrifflichen Denkens, die Fähigkeit, sich auf ein bestimmtes engbegrenztes Wissensgebiet zu konzentrieren und auf diesem Gebiet selbständig und objektiv weiterzuarbeiten, um darin zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Seine Phantasie überwucherte sein Denken, seine Interessen gingen auseinander und ließen eine Konzentration nicht zu. Wenn er sich in seinen Büchern mit Themen aus bestimmten

Wissensgebieten beschäftigte, tat er es, um dieses Wissen an seine Leser weiterzugeben. Wenn er sich ethischen Problemen zuwandte, tat er es, um auf seine Leser erzieherisch einzuwirken.

Er wollte nicht forschen, er wollte auf die Seelen seiner Mitmenschen Einfluß gewinnen. Er war ein Denker, aber als Denker weder Wissenschaftler noch Philosoph, sondern Lehrer und Erzieher. Sein Stil war einfach, klar, anspruchslos, verständlich. Doch wurde er dort erregter, lebhafter, spannender, mitreissender, wo der Autor sich für das Thema seiner Schilderung erwärmte. Wo er auf seine Mitmenschen eine bestimmte Wirkung zu erzielen bestrebt war. "Schreiben wir nicht wie die Langweiligen, die man nicht liest," forderte er seine Zunftgenossen auf, "sondern schreiben wir wie die Schundschriftsteller, die es verstehen, Hunderttausende und Millionen Abonnenten zu machen! Aber unsere Sujets sollen edel sein, so edel wie unsere Zwecke und Ziele!" (Leben und Streben, S. 227).

(Schluß folgt)

Anmerkungen

(6) Bei dem Versuch, die 'Geographischen Predigten', 'Die Liebe nach ihrer Geschichte' und 'Weltall - Erde - Mensch' in einen geistigen Zusammenhang zu bringen, ging der Verf. von der Voraussetzung aus, daß alle drei Prosatexte aus der frühesten Schaffenszeit Mays stammen. Dies ist jedoch keineswegs erwiesen. 'Weltall - Erde - Mensch' wurde vom KMV beim Abdruck im Sonderband 'Geographische Predigten' (Bamberg 1958, S. 187) als "Fragment eines Entwurfes, den Karl May etwa 1868 niederschrieb", bezeichnet. Bei Aufnahme in den Band 72 (S. 234) wurde daraus "um 1870", und an gleicher Stelle (S. 233) präzisierte der Herausgeber noch, es handle sich um "ein zu Mays Lebzeiten unveröffentlichtes, als Handschrift erhalten gebliebenes Textfragment". Wie wir ermitteln konnten, war dieser Text jedoch durchaus zu Lebzeiten Mays veröffentlicht worden. Er erschien - im Original um rund ein Drittel umfangreicher - unter dem Titel 'Weltall - Menschheit - Krieg' am 27.4.1904 in einer Temesvárer Zeitung: der Abdruck fällt also genau in die Entstehungszeit des Schlußteils von 'Und Friede auf Erden' (vgl. Jb-KMG 1972/73, S. 107).- Ob das kleine Prosastück wirklich aus frühester Zeit stammt, darf demnach stark bezweifelt werden. Gerade bei Karl May läßt sich am Duktus der Handschrift die Zeit der Niederschrift ziemlich genau erkennen, und so wäre es sehr zu wünschen, daß der KMV - nach dem Muster des schönen Faksimile-Druckes von 'Ange et diable' - auch diese seinen Angaben nach erhalten gebliebene Handschrift einmal in originalgetreuer Wiedergabe vorlegen werde. (Die Redaktion)

(7) Band 34, 1968, S. 201. Diese Worte stammen aus einem Flugblatt Karl Mays aus dem Jahr 1901 und wurden vom Karl-May-Verlag in das sechste Kapitel der Selbstbiographie eingefügt. [illegible] Nr. 17, S21.

(8) Die "Briefe über Kunst" wurden für die Innsbrucker Zeitschrift 'Der Kunstfreund' geschrieben und waren an deren Chefredakteur Leopold Gheri gerichtet. (Siehe auch den Beitrag des Verfassers in Mittl. KMG Nr. 7)

(9) Laut Mitteilung von Amand von Ozoróczy an den Verfasser erschien diese Besprechung in den 'Münchner Neuesten Nachrichten' vom 18. November 1906.

(10) Wenn man diese Stelle aufmerksam nachliest (Band 23, S. 69 f., Fehsenfeld und Radebeul), wird man kaum begreifen, wie ein durchschnittlicher deutscher Schriftsteller 75 Jahre zuvor Weisheiten von sich gab, die eigentlich erst heutigentags diskutierbar sind: Geschichte ist kein unabänderliches Verhängnis, sie kann vielmehr "gemacht" werden, hier mit der Zielsetzung: "Friede auf Erden"! In diesem Zusammenhang schreibt Dr. Hubert Rohracher in seinem Buch 'Einführung in die Psychologie' (Verlag Urban & Schwarzenberg, Wien, 1948, S. 2): "Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der die Psychologie den Staatsmännern Ratschläge erteilen kann,

wie man die Menschen am besten und sichersten zu den Verhaltensweisen veranlaßt, die im Interesse der sozialen Ordnung erwünscht sind; vielleicht bringt es die Psychologie sogar einmal so weit, daß sie entscheidend dazu beitragen kann, Kriege und Revolutionen, Not und Elend zu verhindern."

Hainer Plaul, Berlin

Polnische May-Ausgabeben nach 1945

Polen gehört zu jenen Ländern, in denen schon zu Lebzeiten Mays Übersetzungen seiner Bücher herausgegeben wurden. Und auch nach 1945 gingen polnische Verlage mit als erste daran, an diese "Tradition" anzuknüpfen und Neuausgaben zu veranstalten, wobei diese früheren Übersetzungen dann dafür in der Regel die Vorlage bildeten. (1)

Nur zwei Jahre nach dem unheilvollen II. Weltkrieg, in dem gerade auch die polnische Bevölkerung unter den deutschen faschistischen Kriegsoperationen und Besatzungspraktiken schwer zu leiden hatte, erschien bereits die erste polnische Ausgabe des deutschen Autors Karl May: "Skarb w Srebrnym Jeziorze" - "Der Schatz im Silbersee" (Warszawa, Biblioteka Dzieł Wyborowych, 1947). Interessant ist, daß diese erste nach 1945 wiedererschienene Ausgabe als Lieferungsroman herauskam, und zwar in 15 Heften zu je 28 Seiten: 1. Czarna pantera (Der schwarze Panther); 2. Włóczęgi Północy (Die Tramps); 3. Walka wśród nocy (Nächtliche Kämpfe); 4. Ocalony przed zemstą (Der Vergeltung entronnen); 5. Indiański figiel (Indianisches Meisterstück); 6. Szalona jazda w ciemnościach (Ein Parforceritt im Finsteren); 7. Walka o fermę (Im Kampf um die Farm); 8. Dramat na Prerii (Ein Drama auf der Prärie); 9. Sidła na łowców (List und Gegenlist); 1o. Zamach na kolej (Angriff auf die Eisenbahn); 11. W potrzasku (In der Klemme); 12. Na śmierć i życie (Auf Tod und Leben); 13. Zasadzka (Ein Hinterhalt); 14. Bitwa Indian (Eine Indianerschlacht); 15. Nad Srebrnym Jeziorem (Am Silbersee). - Heft 1 erschien Anfang Juli 1947; der gebundene Band unter dem vollständigen Titel: "Skarb w Srebrnym Jeziorrze. Powieść z Dzikiego Zachodu" (Der Schatz im Silbersee. Roman aus dem Wilden Westen), Umfang: 5o3 Seiten und nicht illustriert, gelangte 1948 auf den Buchmarkt.

Eine zweite Auflage des Titels kam Ende Mai 197o im Warschauer Verlag "Nasza Księgarnia" heraus (Umfang: 489 Seiten). Die Vorlage dafür bildete die Auflage von 1947/48; vor 1912 war eine Übersetzung dieses Werkes ins Polnische nicht erfolgt.

Ebenfalls noch 1947 ausgedruckt, aber erst Anfang/Mitte Januar 1948 ausgeliefert wurde der Roman "W Kordylierach. Powieść pordóżnicza" (In den Cordilleren. Reiseerzählung), und zwar im Verlag "Książnica Śląska" in Mikołów: 283 Seiten im Umfang, mit Illustrationen. Diese Auflage erschien mit Genehmigung des polnischen Verlagsunternehmens R. Wegner, Poznan.

Im Jahre 1948 erfolgte im selben Verlag "Książnica Śląska", Mikołów, und wiederum mit Genehmigung des Verlages R. Wegner, jetzt Warszawa, auch die Veröffentlichung von "Winnetou, czerwonoskóry gentleman. Powieść podróżnicza" (Winnetou, der rote Gentleman. Reiseerzählung), und zwar in zwei Bänden: 1. Bd. = 388 Seiten (Erschienen: Anfang August 1948); 2. Bd. = 372 Seiten (Erschienen: Mitte September 1948). Die Illustrationen besorgte M. Serwin-Oracki.

Eine dreibändige illustrierte Winnetou-Ausgabe erschien 1956 im Warschauer Verlag "Nasza Księgarnia": 1. Bd. = 5o6 Seiten (Erschienen: Anfang September 1956); der auch ein achtseitiges Vorwort von J. A. Szczepański: "O Karolu Mayu i jego 'Winnetou'" (Über Karl May und seinen "Winnetou") enthält; 2. Bd. = 474 Seiten (Erschienen: Anfang November 1956); 3. Bd. = 5oo Seiten (Erschienen: Mitte November 1956). Der Illustrator ist der noch heute für diesen Verlag tätige Stanisław Rozwadowski.

Die 2. Aufl. des dreibändigen "Winnetou", bearbeitet nach der polnischen Übersetzung von 1909/10, kam im selben Verlag im Jahre 1967 heraus: 1. Bd. = 518 Seiten, mit dem Vorwort von J. A. Szczepański (Erschienen: Mitte September 1967); 2. Bd. = 526 Seiten (Erschienen: Ende Oktober 1967); 3. Bd. = 542 Seiten (Erschienen: Ende November 1967).

Eine 3. Aufl. dieses Titels erschien ebenda 1969: 1. Bd. = 453 Seiten, mit Vorwort (Erschienen: Anfang Februar 1969); 2. Bd. = 447 Seiten (Erschienen: Ende März 1969); 3. Bd. = 470 Seiten (Erschienen: Mitte April 1969).

Eine 4. Aufl. schließlich wurde vom selben Verlag im Frühjahr 1972 herausgebracht: 1. Bd. = 453 Seiten; 2. Bd. = 447 Seiten (beide Bände erschienen Anfang März 1972); 3. Bd. = 470 Seiten (Erschienen: Mitte April 1972).

Ebenfalls vom Verlag "Nasza Księgarnia", Warszawa, wurde 1957 eine illustrierte dreibändige Old Surehand - Ausgabe besorgt. Die Bearbeitung stützt sich auf die polnische Erstfassung von 1910/11. Der Illustrator ist auch jetzt wieder Stanisław Rozwadowski. 1. Bd. = 418 Seiten; 2. Bd. = 348 Seiten (beide Bände kamen Ende August 1957 heraus); 3. Bd. = 270 Seiten (Erschienen: Anfang Oktober 1957).

Eine zweibändige 2. Aufl. dieses Titels, die sich gleichfalls auf die polnische Fassung von 1910/11 gründet, wurde vom selben Verlag 1968 auf den Markt gebracht: 1. Bd. = 542 Seiten (Erschienen: Anfang Oktober 1968); 2. Bd. = 470 Seiten (Erschienen: Mitte Oktober 1968). Der Illustrator war wiederum Stanisław Rozwadowski.

In der Volksrepublik Polen sind demnach im Zeitraum zwischen 1947 und 1972 insgesamt vier Romane Mays erschienen: "Der Schatz im Silbersee" in zwei Auflagen (1947/48 und 1970); "In den Cordilleren" in einer Auflage (1947); "Winnetou" in fünf Auflagen (1948, 1956, 1967, 1969, 1972) und "Old Surehand" in zwei Auflagen (1957, 1968). Sieben Ausgaben davon wurden allein vom Warschauer Verlag "Nasza Księgarnia" herausgebracht. (2)

Anmerkungen

(1) Titelangaben lt. Mitteilung der Biblioteka Narodowa, Warszawa, v. 3.1.1973; sämtliche bibliographische Detailangaben, einschließlich der Erscheinungsdaten, hat der Verf. entnommen: Przewodnik Bibliograficzny (Bibliographischer Wegweiser), d. i. die in wöchentlichen Folgen erscheinende polnische Nationalbibliographie, 1947-1972.

(2) In einer vom 18.12.1972 bis 27.1.1973 im Vestibül der Deutschen Staatsbibliothek Berlin veranstalteten Ausstellung "Polnische Kinderbücher aus dem Verlag 'Nasza Księgarnia', Warszawa" wurden in zwei Vitrinen auch Jugendbuch-Ausgaben vorgestellt; May-Bände waren nicht darunter.

Für die mühevolle Zusammenstellung der Titelliste sei an dieser Stelle Herrn Rafał Kozłowski, stellv. Dir. der "Biblioteka Narodowa" (Warschau), nochmals sehr herzlich gedankt.

Harald Eggebrecht, München

Exotismus als literaturwissenschaftliches Problem

Im Sommer 1972 begann an der Technischen Universität Berlin im Institut für deutsche Philologie, allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft ein auf zwei Semester angesetztes Seminar über "Exotismus und seine Ursachen". Im Mittelpunkt der Fragestellungen stand der Exotismus des 19. Jahrhunderts; das Seminar wurde von Prof. Dr. Walter Höllerer und Prof. Dr. Norbert Miller gemeinsam geleitet.

Für den ersten Teil (Sommersemester 1972) wurden folgende Texte zugrunde gelegt: Charles Sealsfield, "Das Kajütenbuch"; Friedrich Gerstäcker, "Die Flußpiraten vom Mississippi"; Karl May, der "Durch die Wüste" - Zyklus.

Von Beginn an stellte sich als größte Schwierigkeit heraus, den Begriff "Exotismus" in sinnvoller Begrenzung zu benutzen, d. h. ihm eine historisch gebundene Füllung zu geben auf das 19. Jahrhundert hin. Die weiteste Fassung des Terminus löste eine Flut von Füllungsversuchen aus, die von Herodots Geschichten außergriechischer Herkunft, über die Ritterepen des Mittelalters, die Renaissanceepen, zum Barockroman, bis zum 19. Jahrhundert führten. Auch die Reisebeschreibungen der verschiedenen Zeiten, die Entwürfe einer utopischen Welt, sowie die Abkapselung des Dichters in der l'art pour l'art - Bewegung wurden mit dem Exotischen in Verbindung gebracht oder gar gleichgesetzt.

Das zweite Problem lag im Mangel an "Handwerkszeug", um Literatur dieser Art, die bisher im literaturwissenschaftlichen Wertungsgefüge als trivial bezeichnet wird, in den Griff zu bekommen, will meinen: Begrifflichkeiten und Fragestellungen an diese Literatur müssen sich lösen vom traditionellen Fundus der rein ästhetisch wertenden Literaturwissenschaft älterer Schule. Die Wirkung dieser Literatur auf den Leser widerspricht in groteskem Maße der Wertung und Beachtung, die ihr bisher die Literaturwissenschaft zukommen ließ.

Aus diesem Ansatz heraus wurde versucht, so etwas wie eine Terrainsondierung vorzunehmen, d. h. typisch Exotisches am Einzelwerk auszumachen. So wurde in Sealsfields 'Kajütenbuch' die außerordentlich imaginierend ausgeführte Landschaftsschilderung der 'Prärie am Jacinto' Indiz für eine Beschreibungsart, die sich nicht im genauen Nacherzählen des Gesehenen erschöpft, sondern in der Übersteigerung ins Phantasmagorische, im manisch empfundenen Farbenrausch eine wahrhaft andere, höchst künstliche Welt, aus Ausländischem montiert, entstehen läßt. Auch in Gerstäckers 'Flußpiraten' wurde der Schritt von der kontemplativen Beschreibung eines anderen Landes zur faszinierten und damit in der Wirkung faszinierenden Phantasmagorie des Anderen nachvollzogen und als Ingredienz des Exotischen bezeichnet.

Ein zweites Charakteristikum meint den Gegensatz Alte gegen Neue Welt, hier politische Enge und soziale Unterdrückung, dort die Hoffnung auf die verwirklichten Grundbegriffe der Französischen Revolution: liberté, égalité, fraternité. So trägt die Literatur des Exotischen einen politisch brisanten Kern in sich: Sealsfield ist wichtigster Repräsentant dieses Komplexes.

Damit zusammenhängend erscheint der utopische Zug am Exotischen als drittes Element zu einer Definition. Dieses Element kristallisiert sich z. B. an der literarischen Konzeption des Indianers. Der Weg führt von Rousseaus erstem Discours, Diderots 'Nachtrag zu Bougainvilles Reise' und Voltaires 'Ingénu' zum "edlen Wilden" Chingachgook in Coopers 'Lederstrumpf' - Romanen und Chateaubriands 'Atala' und 'René' als späte romantisch-sentimentale Nachklänge auf die Aufklärung, zu Sealsfields 'Tokeah', schließlich zu Mays 'Winnetou'. Der Indianer, als sich und seiner Umgebung unentfremdeter Mensch, der handelt, wie er denkt, denkt, wie er handelt, wird zum sehnsüchtig erstrebten, doch unerreichbaren Traumbild, in ihm findet die Literatur des Exotischen ihren utopischen neuen Menschen.

'Durch die Wüste' öffnete die Diskussion über Exotismus ins weite Feld des Orientalismus im 19. Jahrhundert, Hugo, Nerval, aber auch die Gedichte Freiligraths wurden kurz angesprochen. Mays Romanzyklus wies dem Seminar die Grenzen: Denn die vielfältigen Anspielungen und die Bilderfülle, montiert aus Geschichte, Geographie und Mayschen Assoziationsgefügen, die den Orient als einen andersgearteten Raum des Exotismus auszeichnen, ließen sich schwer mit den am Amerikaexotismus erarbeiteten Begrifflichkeiten einfassen. Daher wurde im 2. Teil des Seminars auf diesen Bereich verzichtet, ebenso wie die Südsee und ihre "Paradiese" nicht herangezogen werden konnten. Spätere Unternehmungen in Richtung Exotismus sollten sich dieser Räume

annehmen und auf sie bezogene Fragestellungen erarbeiten.

Hiermit endete der erste Teil des Seminars, das sich auf Grund des so entwickelten Indianerbildes für den zweiten Teil (Wintersemester 72/73) allein auf die drei Bände 'Winnetou' konzentrierte.

Während der erste Teil mehr von einer allgemeinen Diskussion geprägt und auf sie ausgerichtet war, wurde im zweiten Teil ein strengerer Ablauf gewählt: Jede Sitzung wurde einem bestimmten Aspekt gewidmet. Einige seien aufgeführt und erläutert.

Der Versuch einer Textanalyse anhand von vier Hauptmerkmalen Mayscher Literatur, nämlich Authentizität (gemeint ist die vorgegebene Wahrhaftigkeit des Geschriebenen, das Belehren des Lesers aus scheinbar Erlebtem), Clementia (gemeint ist die Milde und Güte Old Shatterhands, seine Versuche, immer erst durch gutes Zureden Wirkung, d. h. läuternde, klärende Wirkung zu erzielen, bevor er zur Tat schreitet, die selbst diesem Gesetz unterliegt. Beispiel: Tangua wird nicht getötet, aber durch Zerschmettern der Knie bestraft (Winnetou I)), Religion (anvisiert ist hier die Diskrepanz zwischen verbaler Religiosität der Weißen im Allgemeinen zu ihren Taten und Old Shatterhands Versuch, Christentum zu leben und damit zu lehren), schließlich die stete Richtigkeit von Shatterhand-Mays Meinungen und Handlungen. Aus dem letzten Punkt ergab sich eine neue Fragestellung nach einer möglichen Mayschen Ideologie des Deutschen, vorgeführt am Kolonialismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Ohne zu überzeugen, wurde Carl Peters' Kolonialideologie faschistoid-imperialistischer Machart auf bestimmte Rudimente im 'Winnetou', vor allem auf das Vorwort bezogen oder besser gesagt mit ihm kurzgeschlossen, d. h. ein Festmachen Mayscher Positionen an der Realgeschichte im imperialistischen Deutschland wurde unterlassen.

Es würden sich wahrhaft andere Perspektiven eröffnen lassen: Mays antimilitaristische Einstellung, sein Versuch, Menschenliebe als Grundmotiv seiner Bücher klarzumachen (z. B. sein Wunsch, "Und Friede auf Erden" an alle Machthaber der Welt zu schicken als Appell). Auch hier also entdeckte das Seminar neues, noch nicht erforschtes Terrain, das abgedeckt werden sollte durch genaue Überprüfung der Texte. Carl Peters' Ideologie dürfte dabei schwerlich eine Bestätigung erfahren.

Die längste und aufschlußreichste Debatte wurde anhand verschiedener psychoanalytischer Ansätze geführt. Einmal wurde die Biographie gleichgesetzt mit dem Werk, ohne allerdings den umgekehrten Weg auch zu machen; so gelang es in diesem Punkte nicht, die Abhängigkeit des einen vom anderen schlüssig zu deduzieren. Der zweite Versuch zwang dem 'Winnetou' unvermittelt die Archetypenlehre C. G. Jungs auf und wurde daher als geschlossener Deduktionszirkel kritisiert. Erst mit der dritten Problematisierung, nämlich der Kontroverse Wolf Dieter Bach gegen Arno Schmidt, kam man wieder an den Text heran, interpretierte von ihm aus und gelangte mit der Anwendung der Bachschen Methode zu verblüffenden Ergebnissen, was die Fündigkeit einer literaturwissenschaftlichen Psychoanalyse angeht.

Die Psycho-Diskussion also überwog bei weitem die anderen Ansätze, nicht zuletzt durch die reichhaltigen Aufsätze der Jahrbücher 1970-73 (vor allem W. D. Bachs "Fluchtlandschaften", die auch als der bisher interessanteste Versuch gewertet wurden, Karl May aus den konventionellen Betrachtungswinkeln herauszuführen).

Jedoch erwies sich die Vielfalt der dargelegten Methoden und Differenzierungen als Handicap, das Seminar zum Schluß auf den Ausgangspunkt zurückzubringen. So wurde kritisiert, daß eigentlich zu wenig am Text und seiner historischen Gegebenheit analysiert worden sei, zu sehr außerliterarische Methoden unvermittelt auf den Text oktroyiert worden seien.

Daher demonstrierte dieses Seminar die Schwierigkeit, einer sogenannten Trivialliteratur auf die Spur zu kommen mit dem abgegriffenen Vokabular tradi-

tionneller Philologie, wie aber auch die notwendigen neuen Ansätze, die endlich aus dem Getto einer einseitig an Wertungsproblemen orientierten, ahistorischen Literaturwissenschaft hinausführen, in die Kombinationsfelder von Literatur und Psychologie, Literatur und Sozialgeschichte, Literatur und Mythengeschichte und Anthropologie, nicht wirklich am Gegenstand entwickelt wurden. Hier liegen die Aufgaben von Fortsetzungsseminaren, neue Möglichkeiten einzuführen, greifbar und griffest zu machen.

Wolf Dieter Bach, Schwetzingen

Arabistische Arabesken um Karl May

Franz Zhernotta hat im zweiten Teil seiner Ausführungen über die Wissenschaft in Karl Mays Leben und Werk[1] eine Spur aufgenommen, die zu einem Finding-Hole führt. Neben die von ihm als mögliche Vorbild-Personen Mays genannten Arabisten Fleischer und Wüstenfeld ist Friedrich Heinrich Dieterici zu stellen. Er wurde geboren am 6. Juli 1821 in Berlin und starb am 8. August 1903 zu Charlottenburg. Sein Vater, Karl Friedrich Wilhelm Dieterici (1790-1859), war ein bedeutender Statistiker und Nationalökonom.
In Berlin hatte der jüngere Dieterici mit theologischen und orientalistischen Studien begonnen. Er setzte sie fort an den Universitäten Halle und Leipzig - dort bei Heinrich Leberecht Fleischer - und habilitierte sich 1846 in Berlin. Nach Umwegen über die Bibliotheken von London und Paris begann er im nächsten Jahr von Marseille aus seine große Orientreise. Monate verbrachte er zunächst in Kairo, wo er Arabisch bei einem Korangelehrten studierte, dann bereiste er Oberägypten, den Sinai, das peträische Arabien, Palästina mit Jerusalem, Syrien mit Damaskus. Über Anatolien und Konstantinopel kehrte er schließlich zurück; die außerordentliche Professur, 1850 dem noch nicht Dreißigjährigen verliehen, enthielt die Anerkennung seiner exploratorischen Leistung. 1853 erschien in Berlin die zweibändige Beschreibung seiner Orientfahrt: "Reisebilder aus dem Morgenlande". Das Werk befand sich in Mays Bibliothek[2] und sei jenen zur Lektüre empfohlen, die sich für Mays literarische Anreger interessieren. Es steht in jener Tradition deutscher Orientliteratur, der Pückler-Muskau und Gotthilf Heinrich von Schubert die große Linie verliehen. Schubert war engster Landsmann Mays, aus Hohenstein gebürtig. Als Verfasser einer "Symbolik des Traums" (Bamberg 1814) zählt er zu den Vorläufern Sigmund Freuds. Seine "Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 und 1837" (3 Bde., Erlangen 1838-39) dürfte May zumindest vom Hörensagen bekannt gewesen sein; in Hohenstein und Ernstthal wurde sicher noch nach Jahren von der Orientfahrt des Pfarrersohns gesprochen - der Assessor von Schubert im "Verlorenen Sohn" darf als Indiz hierfür gelten.*
Doch muß hier vorerst die Vermutung einer Verbindung genügen, so läßt sie sich im Falle Dieterici mehr als plausibel machen: ein späteres Werk dieses Gelehrten, der sowohl über die Philosophie und Naturanschauung des islamischen Orients, als auch - für den "Psychologen" May gewiß interessant - über die Psychologie der Araber wegweisende Arbeiten geschrieben hat, führt unmittelbar auf eine Maysche Zentralidee: Dietericis "Die Lehre von der Weltseele" (Leipzig 1873) ist Marah Durimehs geheimer literarischer Kulluk, hier ist die Menschheitssele im ursprünglichen Gewand zuhause. Zwar hat May nicht den eigentlichen arabischen Terminus für die Weltseele (al-nafs al-kullīya) übernommen. Vielmehr verwendet er eine iranifizierte Form: Ruh i kulyan. Aber gefragt werden mag, ob Mays Wahl des als arabisches Fremdwort in zahlreiche orientalische Sprachen übernommenen Begriffs rūḥ nicht eine bewußte Adaptierung ist, gedacht als Hinweis auf die eigene, Maysche Konzeption der Weltseele. Zwar sind zunächst die Wörter nafs und rūḥ Synonyme. Doch hat im Verlauf der Geschichte der islamischen Philosophie sich eine terminologische

Divergenz herausgebildet: rūḥ wird häufiger für die anima vegetativa, nafs häufiger für die anima rationalis verwendet. May hätte dann seine Weltseele nicht als Weltvernunft sondern als Weltatem göttlicher Liebe, als kosmischen Eros verstanden und ihn im Bild der Marah Durimeh psychologisch adäquat versinnlicht. In solche Zusammenhänge ließe sich neben Dieterici der Padre Diterico aus dem "Surehand" stellen, an dessen Namen der des Berliner Orientalisten doch auffällig anklingt - von Max Dittrich hier einmal abgesehen. Dieterici hat May die Idee einer Weltseele übermittelt, den rūḥ als animalisch-vegetative Beseelung. Wohl deshalb verknüpfte ihn May im "Surehand" mit dem Tag des Hl. Cyprian[3]. Denn dieser auf kleinasiatischem Boden verwurzelte legendäre Bischof, dessen Tag am 26. September gefeiert wird, ist eine Symbolfigur des zauberischen, magischen Eros - tiefgründiger als Don Juan. Über Calderóns "El Mágico Prodigioso" hat diese Gestalt eines erotischen Faustus bis Goethe gewirkt. Nach der Heiligenlegende war Cyprian Christ geworden, weil sein Zauber erotischer Verführung bei der Jungfrau und Christin Justina nicht verfing. Der in Beirut geborene, im Orient aufgewachsene Ernst von Wildenbruch, gefeiertster Theaterdichter der wilhelminischen Ära, hat die Figur des Bischofs 1896 in seiner Erzählung "Zauberer Cyprianus" literarisch populär gemacht. Das war im gleichen Jahr, als der dritte "Surehand"-Band erschien. Noch heute aber gilt Cyprianus auf der iberischen Halbinsel als Helfer in Liebes- und Ehenöten[4].

---

[1]Mittl.-KMG Nr. 15/1973, S.24 [2]KMJB 1931,S.228 [3]Old Surehand III, S.541 f.
[4]"Merian", Heft 4/XXV, S.77. *vgl. dazu Cornaro in Mittl. KMG Nr. 4,S. 3

George Catlin, Die Indianer Nord-Amerikas

und die während eines achtjährigen Aufenthalts unter den wildesten ihrer Stämme erlebten Abenteuer und Schicksale. Zum Reprint-Druck des Verlags Horst Hamecher, Kassel (Mitglied unserer Gesellschaft).

Bereits in unseren 'Mitteilungen' Ausgabe 6 (Dezember 1970), haben Heinz Neumann, und im 'Jahrbuch 1972/73' Dr. Werner Poppe darauf hingewiesen, daß Karl May, der die deutsche Ausgabe 18[illegible] besaß, mancherlei aus diesem überaus aufschlußreichen Buch für seine im "Wildesten Westen" handelnden Erzählungen verwendet haben muß. May stattete den Apatschen Winnetou mit einer Kleidung aus, die Catlin bei den damals noch fast unberührten Präriestämmen in seinen Skizzen, Zeichnungen etc. der Nachwelt überlieferte. Seine Schilderungen mancher Sitten und Gebräuche, z.B. den Erwerb und die Bedeutung des sog. "Medizin-Beutels", ihre Haartracht (bei einem von Catlin gemalten Krähen-Indianer berührte es fast den Boden) übertrug er ebenfalls auf Winnetou, die ritterliche Gesinnung bei Zweikämpfen, das Bravourstückchen auf der Büffeljagd in der Urfassung der Früherzählung 'Deadly dust', und noch mancherlei.

May muß - sicherlich nicht nur aus Catlin - gewußt haben, daß die meisten indianischen Stämme ihre Toten auf Gerüsten beisetzten; er schildert für Intschu-tschuna und Winnetou eine völlig andere Bestattungsart.

"Er sitzt mit seinen sämtlichen Waffen und seinem vollständigen Kriegsschmuck aufrecht auf seinem deshalb erschossenen Pferd im Innern des Erdhügels, welchen wir um ihn wölbten." (W III, 475).

Auf den Seiten 182/83 seines Buches schildert Catlin die Beisetzung Black Birds, eines berühmten Häuptlings der Omahas. Die Vergleichslegung wird jedem Leser beweisen, daß sie May zum Vorbild gedient haben muß.

Und noch etwas, das Catlins Buch und die meisten indianischen Erzählungen Mays gemeinsam haben, sie "wie einen roten Faden" durchzieht, sei hervorgehoben: Beider Mitempfinden für das tragische Schicksal der indianischen Völker und ihre Verachtung und Empörung gegenüber den Methoden der weißen Eroberer. In den Wochen und Monaten unserer Tage, in denen Verzweifelte am Wounded Knee mit sowohl unzulänglichen wie falschen Mitteln, von Beginn an

zum Mißlingen verurteilt, um "Gerechtigkeit" und "Chancen für ein erträgliches Leben" der Indianer kämpfen, gewinnt die Neuherausgabe des Catlin-Buches erneute und besondere Aktualität.
Überflüssig zu betonen, daß das Buch - hervorragend ausgestattet - auch eine Zierde unseres Bücherschrankes darstellt.

Alfred Schneider

Der schwarze Mustang (Zu unserem Titelbild)

Mit einem Werk ihres Spitzenreiters eröffnete die Union-Deutsche-Verlagsgesellschaft[1] 1899 eine neue Jugendbuchreihe, die "Kamerad-Bibliothek"[2].
Es war 'Der schwarze Mustang' von Karl May.
Die Union war sich darüber klar, daß der schnelle Aufschwung ihrer Jugendzeitschrift "Der gute Kamerad"[3] wesentlich dem Schriftstellertalent Karl Mays zu verdanken war, und so war es nur recht und billig, daß er die lange Reihe der schmucken grünen Bände eröffnete. Die "Kamerad-Bibliothek" umfaßte ausschließlich Jugenderzählungen, die als Zeitschriften-Vorabdrucke bereits im "Guten Kamerad" erschienen waren.
Ähnlich wie der Spitzenreiter der Inselbücherei, der "Cornet" von Rainer Maria Rilke[4], erwies sich "Der schwarze Mustang" als Bestseller und ist es noch bis in unsere Tage, freilich in einem anderen Gewande, aber mit dem Vermerk: "Kamerad-Bibliothek Band 1".
Die Union hatte die Gestaltung des Einbandes dieser Reihe einem namhaften Künstler, Johann Vincenz Cissarz[5], übertragen, dem Zeitgeschmack entsprechend im Jugendstil.
Die jeweilige Druckvorlage des Deckelbildes, auf dem Vorderdeckel eines jeden Bandes in mehrfarbigem Öldruck wiedergegeben, wurde als Federlithographie in schwarz-weiß auch als Schmutztitel abgedruckt (s. unser Titelbild!). Ein florales Rankenwerk als Bild- und Titelumrahmung, in gelblichem Prägedruck, findet sich auch in Form von Fileten am Kopf und Fuß des Rükkens in dunkelgrünem Farbendruck.
Das Gesicht, welches Cissarz den Bänden (kl'8°) gab, hat die Union bei allen Büchern der "Kamerad-Bibliothek" bis zum ersten Weltkrieg beibehalten, auch wenn später andere Künstler die Deckelbilder zeichneten. Bei den frühen Ausgaben der Bände finden wir das Signet "J.V.C." in der linken unteren Ecke des Titels oder Schmutztitels. Später, (beispielsw. 28. Aufl. des Bd.1) hat der Künstler den Schmutztitel mit vollem Namen signiert. Überflüssig zu erwähnen, daß Cissarz auch die Zierschrift[6] für den Rücken-, Reihen- und Buchtitel geliefert hat.
Die frühen Bände zeigen übrigens auf dem Buchrücken nicht den Buchtitel, sondern die Bezeichnung "Kamerad-Bibliothek" am Kopf und am Fuß zwischen floralem Rankenwerk die Bandzahl der Reihe. Bei den späteren Ausgaben der Reihe wurde beides ersetzt: Buchtitel am Kopf und Verlagssignet (baumpflanzende Hand) am Fuß des Rückens.
Auch die folgenden Bände der Reihe erwiesen sich durchweg als gute Verkaufsobjekte, wie die hohen Auflagenzahlen beweisen: Bd. 2-7: Der Letzte vom "Admiral". Von Franz Treller; Der Arrapahu. Von Max Felde; Lustige Gymnasialgeschichten. Von Th. Berthold; Der Sohn des Gaucho. Von Franz Treller; Mit vollen Segeln. Von C. Matthias; Der Depeschenreiter. Von Andries von Straaden.
Unser "Schwarzer Mustang" wurde zunächst textgetreu nach der Zeitschriftenausgabe mit den schönen Lithographien, signiert O.(tto) H.(errfurth), nachgedruckt. Leider mußte er dann auch - wie so viele Werke Karl Mays - seinen Tribut an die Zeit zollen.
Im März bzw. Juni 1913 wurde zwischen Klara May und der Union ein Vertrag unterzeichnet, womit die gesamten Rechte aller Karl May/Union-Ausgaben, die Illustrationen eingeschlossen, an Klara May zurückgingen; damit war die Voraussetzung zur Gründung des "Verlags der Karl-May-Stiftung" gegeben.
Dr. E. A. Schmid hatte die Rückerwerbung der Rechte als Bedingung für seinen Eintritt in den Verlag gestellt. Die Verlagsgründung ging am 1.7.1913 vor sich.

Und damit war das Los über das Schicksal des Originaltextes gefallen. Die Rechte am "Schwarzen Mustang" waren als einzige bei der Union verblieben, aber die Union übernahm alsbald den von Dr. E. A. Schmidt überarbeiteten, d.h. auf nahezu 2/3 geschrumpften Text, und KM-Forscher werden bitter enttäuscht, wenn sie - erwartungsvoll - neuere Ausgaben vom "Schwarzen Mustang" erwerben. Die Umstellung dürfte zwischen 1916 und 1919 erfolgt sein.

---

[1]Union Deutsche Verlagsgesellschaft: Zusammenschluß am 1.1.1890 der Verlage Gebr. Kröner, Hermann Schönlein und W. Spemann, alle in Stuttgart und am 1.7.1891 F. & P. Lehmann in Berlin. (Russel: Gesammt-Verlags-Katalog des Deutschen Buchhandels, Münster i. W., Bd. XVI/3, 1893, S. 2446).

[2]Hinrichs: Verzeichn. neu ersch. u. neu aufgel.Bücher.Leipzig 1899/2,S.371

[3]ebda. 1887/1, S. 221

[4]Sarkowski: Der Insel-Verlag, Bibliographie, Frankfurt a.M., 1970, S. 500

[5]Hofstätter: Jugendstil / Druckkunst, Holle-Verlag Baden-Baden, 2. unveränderte Aufl., 1973, S. 151; Schauer: Deutsche Buchkunst 1890-1960, Maximilian-Gesellschaft in Hamburg, 1963, S. 34, 41, 74, 78, 80, 144, 257

[6]ebda. S. 40/41

Karl Guntermann

Neues um Karl May

Karl May: Alte Träume, neue Welle. Wochen-Feuilleton der Neuen Kronen Ztg. Wien, 5.5.73, 8 S. über Verlag, Film, Jahrbuch, Sascha Schneider. Besonders beachtenswert der Abschnitt von Hans-Jürgen Syberberg über seinen geplanten KM-Film (vgl. auch INFORM Nr.4). Zum gleichen Thema ein Interview mit Syberberg in der tz München, 29.3.73 sowie SPIEGEL Nr.17 vom 23.4.73,S.156. Syberberg will einen Film über den alten,zu Tode gehetzten KM bringen.
Jahrbuch KMG '72/73: Eine Aufwertung Mays als Autor, so urteilt die FAZ, 6.4.73. Zahlreiche Rezensionen liegen auch diesmal wieder vor. Wir werden sie - wie im vergangenen Jahr - in einem besonderen Aufsatz zusammenstellen.
Der Name Winnetou. Über die Forschungen unseres Mitgliedes Dr. Werner Poppe (vgl. Jb-KMG '72/73) berichtet BILD 2.2.73.
Karl May bei Max Klinger - konstatiert die Abendztg. Nürnberg 28./29.4.73 im Hinblick auf seine Prometheus-Graphik (Ausstellung in München).
Gutmütige Satiren auf KMs Gestalten: die ZEIT, 11.5.73 ("Nostalgisches Vergnügen in Alt").
Wounded Knee - Die aktuellen Ereignisse nimmt NEUES DEUTSCHLAND, Berlin, 5.5.73, zum Anlaß, eine Reportage über das Indianermuseum in Radebeul zu bringen, verschweigt jedoch den Namen Karl May. - "Wie einst bei Karl May" überschreibt der Vorwärts vom 15.3. eine Glosse über das gleiche Thema.
Karl-May-Straße. Die neueste Benennung in Augsburg ist ein Verdienst der KMG (Karl Serden). Die Bemühungen werden fortgesetzt. Nach KM benannte Straßen bereits in München, Delmenhorst und Wetter-Mellnau. Geplant in Hildesheim.
Karl-May-Spiele: Bad Segeberg vom 30.6. bis 6.8. "Unter Geiern - Der Geist des Llano Estacado"; Elspe vom 3.6. bis 25.8. "Der Schatz im Silbersee".
Im SPIEGEL gelesen: Nr. 5 (Sehnsucht nach alten Tagen: Heftromane von Karl May); Nr. 14, 2.4.73 - S. 8 (Karl May - Däniken); S.52 (Hitler las "mit Vorliebe" KM); S. 180 (Besprechung des neuen Krimi von Ulf Miehe, Vergleich mit KM).
Karl May an der Hochschule. Unser Mitglied Dr. phil. Wolfgang Biesterfeld hält im Sommersemester ein Seminar an der Päd. Hochschule Dortmund über das Spätwerk KMs. Er hat außerdem zwei Themen für Staatsexamensarbeiten über KM als Jugendschriftsteller ausgegeben.

An Karl May erinnert in Sympathie verratender Weise wiederholt EULENSPIEGEL, Berlin (Ost), Nr. 11/73. - Weitere May-Nennungen: in Welt des Buches (22.2.) "Noch einmal Fidus" von Ekkehard Hieronimus: "Schwärmen vom natur- und gottnahen Edelmenschen - auch KM redet von ihm..."; Mannheimer Morgen (28.2.) "Ein Wiener im Lande des Mahdi" von Lothar Sträter. Besprechung des Buches von Gordon Brook-Shepherd: "Slatin Pascha, ein abenteuerliches Leben"; Welt (12.3.): "Als Dürrenmatt mit KM durchging". Rezension der Dürrenmatt-Uraufführung "Der Mitmacher" in Zürich von Friedrich Luft; Neue Zürcher Ztg.(22.4.): "Skizzen aus dem bolivianischen Dschungel" von Hans Ulrich Furrer; Bunte Illustrierte (5.4. und die 3 folgd. Ausgaben): "Die Geschichte der blutigen Indianerkriege" von H. J. Stammel; Neue Revue (19.3.) "Mit dem Auto durch die DDR" (Besuch in Hohenstein-Ernstthal).

KMG in Hannover. Über die Zusammenkunft berichtete die NHP, 12.3.73. "Diese Gesellschaft ist...kein Klub kritiklos himmelnder Verehrer..." An die Adresse der "Blätter für Volksliteratur" gerichtet, heißt es in dem mit "Karl May und seine falschen Gefolgsleute" überschriebenen Bericht: "Es ist geradezu ein Treppenwitz, der Gesellschaft, die alles tut, um KM aus dem Getto des Groschenromanschrifttums zu befreien, eine 'getarnte KM-Hetze' vorzuwerfen..." Abschließend: "Indessen hat die Gesellschaft die Hoffnung nicht aufgegeben, zu gedeihlicher Zusammenarbeit mit dem... KMV zu gelangen..."

Bestseller Karl May. Mit 47 Mio. an erster Stelle unter den deutschen Autoren (DIALOG 4/73 S. 80).

Dichtung und Kriminalität - Am Beispiel Karl Mays. In: "Persönlichkeit und Demokratie, Festschrift für Erich Schwinge", Peter Hanstein Verlag Köln - Bonn 1973 S. 47 - 69. Eine gekürzte und teilweise umgearbeitete Fassung der Abhandlung von Prof. Dr. Claus Roxin in Jb-KMG 1971, S.74ff.

Zu Gast bei Karl May. Bericht über das Bamberger Museum von Josef Mittermayer (OÖN-Magazin, 9.12.72).

Exotik und Heimat. Porträtbericht über Erich Heinemann in der Neuen Hann. Presse 19.3.1973. Sein Hauptthema: Karl May. Schreibt Heimatgeschichtliches und Jugendbücher.

Neue Dissertationen: "Die Medizin in KMs Amerika-Romanen" von G. Asbach (siehe unter "Neuer Leihverkehr" auf S.16 dieses Heftes). - Mit 56 schrieb Ehrhard Reusche, Köln, angeregt durch Kara Ben Nemsi, noch seine Doktorarbeit über Balkanologie.

KM-Briefe in Marburg für 1600 DM versteigert (Westf.Nachr. 23.2.73).

Über Karl May zu lesen in dem neuen Buch von Franz Josef Degenhardt "Zündschnüre",S.20. - Hinweiseauch in G. Schomaekers reich bebilderten "Der wilde Westen" (Ahnert-Verlag, Echzell).

Karl May in der CSR. Unser Freund Jaromir Wagner in der "Svobodné slovo" 26.1o.71 und 2.3.72 über Karl May und die KMG. - Ein Besuchsbericht Radebeul liegt uns von Pete Schmitz vor; wir werden Sie noch damit bekannt machen.

Einen musikalisch-literarischen Abend veranstaltete Hartmut Kühne in der Thomaskirche Hamburg-Bramfeld. Anläßlich des 131. Geburtstages von Karl May las Eva Fiebig das Zwiegespräch Ustad-Ahriman Mirza.

Western, Krimis, Science-fiction widmen die Badischen Neuesten Nachrichten (Febr., März, April) eine sich über mehrere Folgen erstreckende "amüsante Untersuchung" mit Bezugnahme auf Karl May.

HOREN, Literaturzeitschrift Hannover. Lt. Bericht in "Heimatland", Hannover, 20.2.73, sind Gründer und Mitarbeiter qualifizierte Karl-May-Kenner.

MERIAN. Hildesheim-Heft. Erwähnung der KMG im Autorenverzeichnis (E.Heinemann

Geflügelte Worte. An der Neuauflage des "Büchmann" (Zitatenschatz) arbeitet die KMG mit.

KM - ein Volkskünstler - Sendung des NDR, 7.4.73. Report: Ortwin Löwe. Er berichtete über die KMG und würdigte ihre wissenschaftlichen Ziele und die Bestrebungen, KM sowohl aus dem Jux eines Arno Schmidt als auch aus der Legende zu befreien. Prof. Dr. Heinz Stolte und Alfred Schneider kamen zu Wort. Die Sendung klang aus mit Alfred Schneiders Bekenntnis zu den Alterswerken, in denen KM seinen Sehnsüchten nach einer besseren, friedlichen Welt Ausdruck gegeben habe.

Erich Heinemann

Tagung der Karl·May·Gesellschaft in Regensburg 5./6. Oktober 1973

Tagungsstätte: Deutsch-Amerikanisches Institut Regensburg,
+ Haidplatz 8 (Stadtmitte)

P r o g r a m m a b l a u f
(Änderungen vorbehalten)

Freitag **5.** Oktober	11.00 Uhr	Empfang des Vorstandes beim Oberbürgermeister der Stadt.
	15.00 Uhr	Sitzung von Vorstand, wissenschaftl. Ausschuß und Pressewarten.
	ab 17.00 Uhr	Anreise der Tagungsteilnehmer, Zwanglose Begrüßung: Städt. Ratskeller, Rathausplatz 1
	20.00 Uhr	Offizielle Begrüßung der Mitglieder Lichtbildervortrag : "Karl May in zeitgenössichen Bilddokumenten" , von Hans Wollschläger und Ekkehard Bartsch
Samstag **6.** Oktober	10.00 Uhr	Eröffnung der Ausstellung "Karl May und Regensburg"
	11.00 Uhr	Fachreferate Einzelheiten werden noch bekanntgegeben
	15.00 Uhr	Mitgliederversammlung. Geschäftsbericht von Alfred Schneider Aussprache
	17.00 Uhr	Auktion von Karl-May-Drucken und Sekundärliteratur
	20.00 Uhr	Öffentlicher Festvortrag von Prof. Dr. Heinz Stolte : "Die Reise ins Innere" -- Dichtung und Wahrheit in Karl Mays orientalischen Reise-Erzählungen.
Sonntag **7.** Oktober	Rahmenprogramm. Besichtigungen, Stadtführung, Regensburger Domspatzen, u.a. - Anmeldung erbeten !	

Wir laden herzlich ein !
Vorstand der Karl-May-Gesellschaft

Claus Roxin Heinz Stolte
Hans Wollschäger
Erich Heinemann Alfred Schneider

P.S. Das 2000 Jahre alte Regensburg bietet viele Sehenswürdigkeiten. Der Bayerische Wald liegt in der Nähe. Verleben Sie ein paar sorglose Ferientage mit Ihren Angehörigen. Diese sind bei den Veranstaltungen der Karl-May-Gesellschaft herzlich willkommen.
Prospekte und Quartierbestellkarteliegen bei. Beachten Sie Näheres im beigefügten Bericht der Geschäftsstelle.

Unser Spenden-Konto

Eingänge vom 1.März bis 31.Mai 73

2 Spenden a 4,oo	8,oo
1 " a 5,oo	5,oo
2 " a 6,oo	12,oo
W. Freise, Hamburg	8,oo
W. Henle, Trier	8,oo
C. Berger, Hamburg	10,oo
R. Blotevogel, Tonnenheide	10,oo
G. Kintzel-Hübner,Hbg	10,oo
E. Klaffert,Oberwerrn	10,oo
E. Koch,Markt Schwab.	10,oo
M. Lowsky,Donnstetten	10,oo
H. Meister, Neheim	10,oo
H. Müller, Kassel	10,oo
Ungenannt	10,oo
H. Siebel, Hannov.	10,oo
M. Wolovsky, Ffm.	10,oo
A. Voss, Leiden/NL	10,5o
Ungenannt	12,oo
E. Richter, Bethel	12,oo
K. Serden, Ubstadtt	12,oo
B. Arlinghaus, Dtmd.	13,oo
M. Börner, Hamburg	15,oo
E. Metzenberg, Merkl.	16,oo
Ungenannt	16,oo
desgl.	16,oo
J. Baur,Sarmenstorf	20,oo
W. Kühn, Münster	20,oo
H. Löde, Hannover	20,oo
J. Roxin, Stockdorf	20,oo
H. Schwemer, Hambg.	20,oo
W. Großmann,Mittert.	24,oo
Übertrag:	397,5o

Übertrag:	397,5o
G.Veldmann,Delfzyl/NL	25,oo
P.Hollmann, Walldürn	26,oo
W.Ilmer, Bonn	26,oo
A.Pielenz, Nassau	26,oo
H.Simonitsch,Norderstedt	26,oo
E.Botschen, Detmold	30,oo
C.Dömken, Brelingen	30,oo
R.Cromm, Bensberg	30,oo
D.Große, Siegen	30,oo
H.Just, Marburg	30,oo
J.Blejerveld, Seoul/Korea	32,oo
W.Schmitz, Aachen	34,oo
P.Aeppli, Zürich/Schweiz	38,oo
H.Döller, Lübbecke	40,oo
A.Schneider, Hamburg	40,oo
G.Klußmeier, "	45,oo
P.Arlt, Bad Schwartau	50,oo
J.Berg, Hamburg	50,oo
U.Plath, Neustadt	55,oo
B.Maurer, Erlangen	100,oo
H.Lieber, Berg.Gladbach	175,oo
Ungenannt	180,oo
B.Kindsvater,Endersbach	200,oo
Ungenannt	250,oo
zus.: DM	1.965,5o
Spenden lt. MittBl. Ausg.15	2.221,5o
insges. demnach: DM	4.187,oo

Sehr verehrte Mitglieder !

Die oben stehende Liste zeigt, daß die Spenden schon fast den Gesamtbetrag des letzten Jahres erreicht und daß die Monate Februar bis Mai nach dem letzten Beitragszah - lungsquartal den zweithöchsten Ertrag seit Gründung unserer Gesellschaft erbracht haben. Das übertrifft bei weitem alles Erwartbare.

Herzlichen Dank !

Unser gemeinsames Werk, mit dem wir ja erst am Anfang stehen, wird heute wesentlich durch Ihre Opferwilligkeit ge - tragen. Bitte, helfen Sie uns auch in den Sommermonaten ! Wir wollen es Ihnen mit einem trotz der Teuerung besonders schönem Jahrbuch danken !

Der Vorstand:

Claus Roxin Hans Wollschläger

Unser Porto-Konto vereinnahmte vom 1. Jan. bis 31. Mai außerdem DM 189,8o ! - Auch dafür: Herzlichen Dank !

INHALT

Hansotto Hatzig	Einleitung zu Heft 16	2
Werner F. Bonin	Karl Mays Pilgrim's Progress	3
Hans-Gerd Röder	Zwei Zeitgenossen: Karl May und Carl Spitteler	7
Heinz Neumann	Karl Mays frühe Buchausgaben II	11
	Verschiedenes	16
Gerhard Klußmeier	Karl May und Deutscher Hausschatz	17
Franz Zhernotta	Die Wissenschaft in KMs Leben und Werk III . .	21
Hainer Plaul	Polnische May-Ausgaben nach 1945	25
Harald Eggebrecht	Exotismus als literaturwissenschaftl. Problem .	26
Wolf-Dieter Bach	Arabistische Arabesken um Karl May	29
Alfred Schneider	George Catlin, Die Indianer Nordamerikas . . .	30
Karl Guntermann	Der schwarze Mustang	31
Erich Heinemann	Neues um Karl May	32
	Tagung der KMG in Regensburg	34
	Unser Spendenkonto	35

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt !

HERAUSGEBER UND VERLAG
KARL MAY GESELLSCHAFT e.V.
2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen 8c
REDAKTION Hansotto Hatzig
6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40
DRUCKVORLAGEN Alice Meister, Mannheim
Herbert Wieser, München
LAYOUT Gerhard Klußmeier, Hamburg
DRUCK Schwitalla, Hildesheim

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.